Dogm.
931[m]

Dogm. Senning, A.
931 m

Das

Christenthum,

in

seiner Nothwendigkeit und Wahrhaftigkeit

betrachtet

von

A. Senning.

Wer nicht mit mir sammelt,
Der zerstreut.

Landshut, 1839.
In der Johann Palm'schen Verlagsbuchhandlung.

Druck der Palm'schen Officin.

281-53.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorerinnerung.

Diesem Werkchen habe ich nur vorzumerken, daß ihm keine andere Absicht zu Grunde liege, als durch Wahrheit nützlich zu werden. Der Menschen Daseyn ist zu flüchtig, und die letzte Stunde zu ernst und ungewiß, als daß man diese über jenem vergessen dürfte. Doch geschieht es, und nicht selten. Im ungezügelten Sorgen für das Leibliche verlernt man, an das Geistige zu denken, und über dem maaslosen Schreien nach Brod will man sich nicht erinnern, daß der Mensch nicht vom Brode allein lebt, sondern von jedem Worte, das von Gott kommt. — Wo die Welt nur auf sich stehen will, ohne sich im egoistischen Dünkel um Grund und Halt zu kümmern, da rechtfertigt sich jeder Versuch selbst, der solch traurigem Wahne, dem Wurm des Keimes aller Menschenfreude und künftigen Himmelsfreiheit, mit Eifer entgegentritt; und so, hoffe ich, wird auch diesem seine Anerkennung werden.

München, im September 1839.

Der Verfasser.

To none man seems ignoble but to men;
Angels that grandeur, men oërlook, admire.
Young.

Stolz im Gefühle der Freiheit steht der Mensch mitten im Reiche der Natur, die, dem Gesetze der Nothwendigkeit unterthan, aber voll sinniger Kräfte, stumm und in sich verschlossen um den Redebegabten Sohn des Lichtes wirkt. — Er blickt mit Verwunderung über die Werke der schaffenden Allmacht, — welcher er in die geheimsten Tiefen nachzuringen sich getrieben fühlt; — und wie es außer ihm schafft und zerstört, so will er innen schaffen und zerstören; wie die Natur leiblich um ihn gestaltet, so will er geistig im Reiche der Gedanken und Empfindungen gestalten; — und was ihn von Innen lebendig bewegt, er muß es nach Außen kund geben, jetzt das Aeußere zum Innern, jetzt das Innere zum Aeußern verwandelnd. Daß aber die Aktionen seiner geistigen Thätigkeit nicht wie Blitze der Nacht vorüberfliegen, hinter welchen schnell wieder die Dunkelheit waltet, besitzt er die einbildende Kraft, dem schaffenden Trieb der Natur vergleichbar, und durch ihren Zauber schwebt er über dem Strome der Wandlungen mit dem Doppelgesichte, und erkennt im ewig Wechselnden ein ewig Beharrliches und immer Gleiches, das ihn zu der Quelle hinleitet, woraus

alles Leben quillt, — und somit auch das seinige; eine sonderbare Vermischung von Hohem und Niederem, Licht und Finsterniß, eine Doppelnatur, in der zwei Gewalten im untrennbaren Kampfe sich begegnen, und um die Herrschaft ringen. Daher in ihm die versöhnende Liebe und der unversöhnliche Haß, die hohe Demuth, die für sich keine Ehre will, und der übermüthige Stolz, der Keinem sonst Ehre gönnt, jetzt die Verachtung des Irdischen und Hingabe an das Himmlische, jetzt der Widerwillen gegen das Himmlische und das incarnirte Hangen am Irdischen; und je nachdem dieser Streit sich in ihm schlichtet, was zunächst in seine Macht gegeben ist, bestimmt sich das Maas seines Glücks oder Unglücks, nicht allein für den schnell vorüberfliegenden Moment seines Erdendaseyns, sondern für sein wahres, inneres Leben, das nicht an Raum oder Zeit gebunden, sondern ein unendlich-ewiges ist. — Extensiv oder nach Außen ist der Mensch allerdings höchst geengt und beschränkt, und wie sehr er sich auch sträube, die Schranken wollen nicht weichen, noch sich erweitern, wenn er sie nicht gewaltsam durchbricht, und das Erdgefüge selbst zertrümmert; doch intensiv ist es nicht also; da handelt es sich nicht um ein Mehr oder Weniger in Raum und Zeit, sondern um das seiner selbst bewußte Etwas, das mit Raum und Zeit nichts gemein hat, das der unveränderliche und ewige Grund der zeitlich-räumlichen Erscheinungen ist, die nach Außen sterblich das Unsterbliche verkünden, um dieses Etwas, welches den eigentlichen Menschen ausmacht, und über allem Wechsel, wie es auch immer in diesen, je nach seiner Selbstbestimmung, verflochten seyn mag, siegreich steht, durchaus das unverwüstliche bleibend, da es aus dem Urdenken, von welchem es gehalten wird, nicht fallen kann. — Das Aeußere hat sohin für den Menschen nur Bedeutung in Bezug auf das Innere; und wenn sich der Unsterbliche an das Sterbliche kettet, als wäre in diesem sein wahres Leben, so geht er über diesem Irrthum zu Grunde, und die schützenden Genien vermögen ihn nicht zu halten. — Durch solchen Irrthum kam aus seiner Doppelnatur,

da er der wahren Bestimmung nicht treu blieb, das große Verderbniß, das ihn aus dem Lichte in die Finsterniß bannte, und um ihn nicht gänzlich in den Abgrund sinken zu lassen, brauchte es nicht weniger, als daß sein setzender Grund das Grundsetzende verließ, um, sich selbst an das Verderben hingebend, durch seine Obmacht ihn wieder in das Licht zu heben.

Die Aufgabe, die ich mir gesetzt, ist: nach Kräften zu versuchen, den Menschen in seiner Doppelrichtung erfassend, das Räthselhafte in seiner irdischen Stellung zu deuten, und seine wahre Bestimmung darzulegen. —

I.

Der Mensch in seinem Seyn in sich und für sich.

What matter where, if J be still the same,
And what J should be, all but less than he,
Whom thunder has made greater.
Milton.

Durch den Organismus, der, allerdings höchst kunstreich gefügt, das Werk einer sinnigen Kraft ist, aber doch nicht mehr als Außen- und Vorwerk, nur die Hülle eines köstlicheren Kerns steht das unzerstörliche Etwas mit seiner Doppelmöglichkeit, in das Licht sich zu entfalten, oder sich ganz in die Finsterniß zu senken, mit der Materienwelt in Verbindung, und leidet durch diesen Verkehr vielfache Widerwärtigkeiten; denn durch dieses Anziehen der Materie wird ihm die Erkenntniß der Gesetze der Nothwendigkeit, und in solcher Erkenntniß des Negativen, insoferne es selbst darin befangen ist, kann es nur einen „bittern Kelch“ gewahren, der noch Keinem, der ihn getrunken, mundete.

„Wissend, schauend, unverwandt,
Muß ich das Geschick vollenden,
Fallend in dem fremden Land.“

Dies gilt völlig für den Menschen, der mit Bewußtseyn im Reich der Wandlungen steht, selbst der Metamorphose unterworfen, und die Epoche zwischen Wiege und Bahre, an sich nur betrachtet, muß dem Sinnenmenschen, der sich zwischen zwei undurchdringliche Finsternisse gestellt sieht, und auf seine Fragen nirgends Antwort erhält, als eine durchaus mangelhafte und ganz und gar unbefriedigende erscheinen. Steht er im Schweigen der Mainacht, wenn Sterneuglanz und Nachtigallensang und Blumenduft die dämmernden Räume füllen, wenn die Mondesstrahlen in der Lindenblüthe schlafen, beim Grabe der Geliebten, die der Tod zu früh gepflückt, — eine Lichtblume, die sich noch nicht völlig erschlossen hatte, da hebt sich sehnsuchtsvoll und thränenschwer das Auge um Gewißheit zu den Sternen; aber die Sterne gehen ruhig ihren heiligen Gang, um den eitlen Frager nicht bekümmert; er wendet sich an die Natur, die um ihn Beglückendes in stillem Wirken schafft; aber auch die Natur will das harte Schweigen nicht brechen, kann aus ihrer Verschlossenheit nicht treten; da fallen seine Thränen schwerer, schneller auf das Grab, das sein Glück verschließt: „gibst auch du keine Antwort, du, die mich mehr als das Leben liebte? Wohl starb das Feuer deiner Augen, die mir schöner glänzten als dort die Sterne, das Himmelslicht deines Antlitzes starb, das schöner als diese Rosen und Lilien strahlte, die süße Rede verklang für immer, die lieblicher aus deinem Munde kam, als die holden Töne der Nachtigall dort; — aber starb auch dein Lieben und dein Glauben — dein Geist, wie Duft und Gesang und Glanz?“ Und auch das Grab gibt ihm keine Antwort. — „Und der Mensch wäre nichts als der schnell vorüberschwebende Traum einer allmächtigschaffenden Imagination? sein Lieben und Hassen, Denken und Träumen nur Accorde, die auf dem zerbrechlichen Instrumente der ungesehene, unbekannte Meister uach seiner Laune spielt? Wozu das Wissen, wenn es mir doch nichts sagt, als daß Alles vergeht, wie es wird, — und hinter seinem Daseyn so wenig kenne, als vor ihm? Daß auch

Welten, vom bindenden Geiste verlassen, sich lösen? wenn es auch sogar nicht befriedigt, wie der irdische Genuß, der hinter sich keine Spur läßt, als das Verlangen nach neuem Genuß, der eben so wenig dauernd sättigt? wenn Alles im grauenvollen Grabe, wo das Nichts und die Verwesung haust, beschlossen ist?« So spricht er in der Bitterkeit seiner Klage, und wenn man die Sache nur von dieser Seite nimmt, wird man ihm nicht widersprechen können. — Das Grab ist der Hafen, in welchen alles Fleisch einlaufen muß, um seine Verwandlung zu bestehen, und dem Allgemeinen, aus dem es genommen und gebunden wurde, wieder sich zuzuwenden; daß aber bis zu dieser Einfahrt mehrere Tage der Stürme als der heitern Stille gezählt werden, daß man sich wenig freut, aber viel sich härmt, so lange auf der ewig beweglichen Fluth, die keine Rast gönnt, des Lebens Barke tanzt, ein Spiel der falschen Winde, die oft im rasenden Kampfe liegen, das ist allgemein anerkannt, und es gilt in diesem Bezug:

»Mit der Elemente finstern Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten,
Und das Unglück schreitet schnell.«

Um die Hoffnung wirft die Furcht den Arm, und an die Ferse der Lust heftet sich die Unlust; grüßt der heitre Strahl des Morgens den Strahl der Freude auf Menschengesichtern in einem frohen Kreise, da können die Abendlichter auf ihnen die Todtenbläße der Angst und Verzweiflung beleuchten. — Und so ringt ohne Unterlaß zwischen Seyn und Nichtseyn der Streit auf dem unsichern Elemente des irdischen Lebens; — aber wie trugvoll und todgefährlich es auch sey, der Mensch will nicht von ihm lassen, und es däucht ihm so schön darauf die Fahrt, wie dem Korsaren der gefährliche Tanz seines Schiffes auf den Wogen im frischen Nachtwinde, wenn ihm die Sterne durch das dunkle Rauschen zu dem erspähten Fange leuchten. — Die genußsüchtige Jugend mit ihren Thorheiten, die Legion heißen, das nierastende Mannesalter, mit den tiefwurzelnden Leidenschaften, das ewig klagende, karge Alter,

mit seiner Schwäche, sie alle klammern sich an den Trug und die Hinfälligkeit, und des thränenreichen Jammers ist kein Ende, wenn man verlassen muß, was sich nicht halten läßt, und was man deßwegen zu halten nicht verlangen soll. In dieser Selbstliebe, dieser merkwürdigen Liebe zum Nichtliebenswürdigen, wurzeln die Triebe der Selbsterhaltung, die in sich ungezügelt und schwer zu bändigen, sich selbst überlassen durch Befriedigung eine Stärke gewinnen, welche die Einsicht in ihr Verderbliches und Verdammungswürdiges kaum oder gar nicht zu meistern vermag, die ungesättigt und keiner Sättigung fähig, auch dann nicht ruhen, wenn der Organismus ihnen nicht mehr dienen kann, ein Beweis, daß sie über den Organismus hinausgehen; aus diesem tückischen Schaumreiche, über dem die Nacht brütet, tauchen die Mißgestalten auf, die im eckeln Durcheinanderwimmeln höhnen und necken und schaden, wo sie können, die lächerliche Eitelkeit, der hohlköpfige Stolz, der Hochmuth mit dem Assafötidagestanke, und wie das blinde Gezücht des blinden Ungethüms, des Ehrgeizes, noch heißen mag; — auch die Brut des Höllenkracks, des Hasses, die giftgeschwollene Mißgunst, der bleifarbige Neid, der Groll in seiner Schwefelhülle lauernd, und in der Giftlauche die Rachsucht mit dem Blutdurste ausbrütend, hadern im wilden Gezerr durcheinander, und durch den ungeschlachten Höllenrudel rast die Eifersucht, die grimmig zerstört, was sie grimmig verlangt, und toben im wilden Brunstgeheule die selbstmordende Verliebtheit und die Affengeilheit der wahnwitzigen Geschlechtslust. — Doch diese Mißgestalten, so ecklig und giftig sie sind, verschwinden gegen die andern Ungethüme, wie Anarchie, Habsucht, Herrschsucht, die aus dem untersten Schlammgrunde auffahren, und in so grauenvollen Gestaltungen, daß aus ihrer Nähe unmittelbar tödtliches Verderben sprüht, die Flächen beherrschen, bis sie die eiserne Nothwendigkeit dem Abgrund, aus dem sie gestiegen, zurückschleudert, — Erscheinungen, die nicht etwa einen Vorschmack, sondern ein leibhaftes Bild der Hölle liefern. —

Der Freiheitstrieb, der unmittelbar, wie der Geschlechtstrieb, dem Selbstgefühle entspringt, und, wenn vom Zügel beherrscht, der Grund hoher Thaten wird, stürmt, sich selbst überlassen, gleich dem Rosse, das den Reiter abgeworfen, in blinder Wuth fort, und wie dieses, vom Wahne seines Gehirnes wie von unendlichen Hieben gejagt, nicht ruht, bis es zerschmettert am Fels oder im Abgrunde den rasenden Lauf beschließt, so will auch jener nicht einhalten, bis er nicht gleichsam im Blute ersäuft ist. Einen gräßlichen Beleg bietet Frankreichs neue Geschichte. Erst mußte das Blut durch die Straßen fließen, daß der Tritt unsicher ward, die gewürgten Menschenopfer, die man der Freiheit schlachtete, mußten den Strömen die Lieblingsfarbe geben, das Jammergeschrei der gemordeten Unschuld in grauenvoller Disharmonie mit dem Triumphgejauchze der anarchischen Mörder, die immer unersättlicher nach Menschenblut lechzten, an Frankreichs schönen Himmel schlagen, ehe es dem Gesetze gelang, einige Ordnung auf's Neue zu gründen, und welchem Gesetze? dem eisernen, das sein Recht mit der zerschmetternden Kanone verkündet, und mit dem Bajonette in das lebende Fleisch eingräbt. Wer will läugnen, daß zur Zeit der Schreckensregierung, vom Augenblicke, wo des Königs und der Königinn Blut unschuldig von der Guillotine floß, der Ariman der Finsterniß die Jakobiner, die seine Leibfarbe trugen, leibhaft beherrschte? —

Doch sieh mit dem Auge des Geistes auf das Wogenreich hin, das der Sturm aufgejagt, und Todtengesang durchheult! wie die Schwefelgluth mit dem prasselnden Streit im Eingeweide die Wogennacht durchflammt, wo Wasser mit Feuer sich mischt, und das Fluthgebraus, und der rollende Donner und rasende Sturm durcheinander toben! Gewahrst du das zerbrechliche Fahrzeug der kühnen Segler, mitten im Vertilgungskampf wie ein leichter Ball geschleudert? — Wer sollte nicht Mitleid fühlen mit den Unglücklichen? Sind es nicht Menschen mit dem zartfühlenden Herzen? Doch was trieb sie über die unsichere Tiefe? Was trägt ihr gewinnsuchendes Schiff?

Eine Menschenladung! Horch, wie es noch unharmonischer unten im Schiffsraum heult, wo die armen Neger zu Hunderten im engsten, niedrigsten Raume geschichtet im Modergestanke liegen, mit der einschneidenden Kette beladen, die in ihr Wahnsinngewimmer klirrt! Was ist ihr Verschulden, daß man sie von der süßen Heimath reißt, und durch die Gefahren des Meeres an ferne Küsten schleppt, um gefesselt am Geiste und Körper, im glühenden Sonnenbrand von der Peitsche getrieben, Tag aus Tag ein sich zu mühen und quälen, nicht von Einem heitern Gedanken ergötzt, bis unter den Qualen endlich das Auge bricht, um nicht länger den Gräuel zu schauen? Nichts verschuldeten sie; gegen Menschen- und Gottesrecht schleppt sie Menschenhabsucht, Christenhabsucht in die gräßlichste Sklaverei. — Dies giftige, unersättliche, allverzehrende Riesenschlingkraut, das in die ewige Finsterniß die Wurzeln streckt, und in's Unendliche die unendlich verflochtenen Gewinde breitet, diese Abgrundspflanze, die aus dem kaltbrandigen Boden mit immer heftigerm Durste saugt, und kein edles Gewächs, das nach dem Lichte sich sehnt, und freudig und erfreuend sich in die heitern Lüfte heben möchte, um sich duldet, — dies Ungeheuer, das aus der Ueberladung den Heißhunger sich erzeugt, und mit allen Lastern und Leidenschaften in Bündniß tritt, die ungezügelten Wünsche zu befriedigen, um welches Kummer und Gram und Verzweiflung die Hände vergebens ringen, — die Habsucht, für was entsagt sie allem Menschenwerthe? ladet den Fluch der Mit- und Nachwelt auf sich? — Für Güter, die, in sich nichtig und hinfällig, einmal nothwendig aufgegeben werden müssen, deren Besitz und Genuß die Nemesis nie ungestört gönnt, — die so gewonnen die Hölle in sich tragen, und den Gewinn und Genuß wahrer Güter unmöglich machen!*) Zuletzt schrumpft sie in den ausgemergelten Geiz zusammen, der die Geldsäcke mit den dürren Knochenfingern

*) Wehe dem, der sein Gut mit fremdem Gute mehrt! Wie lange wird es währen? Und er ladet nur viel Schlamm auf sich. Habac. 3.

krampfhaft umschließt, wie einer das zugetriebene Brett, wenn ihn die Fluth hinunterziehen will, der den brennenden Schlaf nicht mehr aus den rothen Augen bringt, und furchtgequält sorgt und sorgt, bis er sich versargt. —

Um aber von ihr auf die Herrschsucht zu kommen, die auf Entselbstung Anderer gerichtet ist, und in neuerer Geschichte wieder ein großartiges Beispiel aufstellte, wer kennt die Zerstörungskriege der Schrecklichen nicht, die mit der Gefühllosigkeit und Vertilgungswuth des blinden Elements, das, über die Ufer getreten, das friedliche Wohnen der Menschen und sie selber vernichtet, ihren Verheerungsgang fortstürmt, gleichgültig, ob hinter ihr die Städte und Dörfer in Flammen aufrauchen, und die Saaten in Grund zerstampft liegen, und die Ströme blutgefärbt die Leichname unzählig Erschlagener wälzen; gleichgültig, wenn Hunderttausende, die sie geopfert, des Südens glühender Sand deckt, oder die Eisflächen des Nordens? die Unempfindliche, Unerbittliche, die mitten in der entsetzlichen Noth, wo entfesselt durch sie alle Leidenschaften toben, und Hunger und Pest unter den Menschen wüthen, von den Dämonen getrieben, auf neues Verderben, neue Fesseln sinnt, bis aus dem Freiheitsgefühle, das die Männerbrust zu mächtig durchglüht, als daß es sich für immer vertilgen ließe, die Nemesis den Rächer erweckt, der das Höllenungethüm auf der blutigen Fährte fällt, und den Rachegeistern überliefert? Oft aber schleicht sie bescheidenern Gangs, mit geheuchelter Demuthsmiene, und sittsam in frommes Gewand gehüllt, nur für die Sache des Himmels besorgt, wie sie vorzugeben nicht müde wird, aber mit der Trompete in der Hand, ihre hochverdienstlichen Werke nach Gebühr zu verkünden; denn die Scheiterhaufen rauchen um sie, von blutlechzendem Fanatismus voll heiligen Eifers geschürt und genährt. Da ist große Geschäftigkeit in den grauenerregenden Folterkammern mit ihrem blutbespritzten Werkzeug, Sterbegewimmer, — Kettengerassel in den Gräbern der Lebenden tief in der Erde, und Wahnsinngeheul unter den Bleidächern. Da lagern um ihre

Paläste, wo nichts abgeht, was die Sinne kitzelt, ausgehungerten Bestien gleich, Dummheit und sittenlose Armuth, ihre Trabanten, die sie nur auf schmalem Solde hält, ihre Bissigkeit zu steigern, den gierflammenden Blick nach den Prunkgemächern stets gerichtet, ob nicht das Signal zum heiligen Kampfe gegeben werde, damit doch einmal dem Fraßverlangen volles Genügen zukommen könnte. Hoch steht das Kreuz errichtet! Wißt ihr, wer den schmachvollen, entsetzlichen Tod daran gelitten? Die ewige Liebe, und durch jene, die sich für ihre geheiligten Diener ausgaben,*) das „Natterngezücht", die „übertünchten Gräber".

Wirkliche Tortur wäre es für ein Herz, das für Menschenwohl kräftig schlägt, — in das Detail des unendlichen Jammers, den diese Leidenschaft im Geschlechte anrichtet, weiter vorzudringen. Millionen verzehren das unfreundliche Daseyn, geknechtet, auf dem Rücken die Merkzeichen der Knute, thierähnlich mit dumpfem Sinne den Blick zur Erde gewendet, die gegen die Niedergeworfenen nur, wenn sie in ihr ruhen, mild ist, statt ihn froh und frei zum Himmel zu tragen. — Allerdings möchte man bezüglich solcher Hinfälligkeit und Ungewißheit im Leiblichen, und wegen der vielen aus ihm aufwurzelnden Uebeln und Qualen fragen: „Menschenleben, mit deinen ewigen Hypothesen, deinen Akademien und Irrenhäusern, die sich oft so eng berühren, mit deinem Hangen und Bangen zwischen Lust und Unlust, mit deinem selbstpeinigenden Egoismus, vielgeängstigtes, das die Wolke mit dem lohen Strahl bedroht, die Woge, die an's Ufer schäumend donnert, das im Schoos der Erde gehäufte Feuer, das aus den Klüften losbricht, um mit dem Lavastrome die Bacchanalien der Städte zu decken, das

*) Hütet euch vor den Schriftgelehrten, die da in langen Kleidern einhertreten wollen, und sich gerne auf dem Markte grüßen lassen, und in den Schulen und über Tisch gern obenan sitzen. Sie fressen der Wittwen Häuser, und wenden lange Gebete vor. Sie werden desto schwerere Verdammniß empfangen. Luc. 20.

— „Wehe euch Schriftgelehrten, die ihr den Schlüssel zur Erkenntniß habt! Ihr kommt nicht hinein, und wehret andern, die hinein wollen. Luc. 11, 52.

Erdbeben, das deine Kunstwerke und Prachtgebäude in Trümmer schüttelt, die Pesten mit der Krankheiten Unzahl, und — wer wollte alle Uebel und Leiden, die dich quälen, nennen? — Was macht, daß man dich erträgt? daß dies ungestümme Verlangen in der Menschenbrust nach Wissen und Gewißheit, nach Bleibendem und Sättigendem auf der zwischen ewigem Gestalten und Verwandeln ringenden Fluth sich treiben läßt? Ist es Feigheit? „Der Reichthum ist ein feiges, lebenliebendes Uebel," sagt ein alter Grieche. Stolzer Sohn des Glücks, wenn du, noch in des Lebens Blüthe, des Sinnengenusses überdrüssig, und doch nicht gesättigt, und durch die Erfahrung gewiß, daß dich all seine Ueppigkeit und Mannigfaltigkeit nicht befriedigen kann, oder bei verzehrter Kraft in einer marterfreien Stunde, wo die erschöpfte Thätigkeit der Gicht und ihrer Cohorte neue Kräfte zur neuen Qual sammelt, auf den golddurchwirkten Sammetpolstern, über welchen reiche Baldachine sich wölben, in Spiegelgemächern, welche Meisterwerke der kunstreichsten Pinsel schmücken, ruhig und besonnen der Jahre schnelle Flucht bedenkst, wenn du mit der hellen Geräumigkeit und Rührigkeit deines Palastes, wo die geschäftigen Diener gespannt deines Winkes harren, die finstere Enge und traurige Oede des letzten Hauses vergleichst, wirst du nicht auf einmal furchtbar ernst über die Nichtigkeit und Eitelkeit der irdischen Herrlichkeit, und erschreitest, statt es so herankriechen zu sehen, ohne ihm ausweichen zu können, mit Einem kühnen Schritte das Aergste aber Gewisse? Doch auch der Arme in seiner Lehmhütte, um welche der Sturm heult, der durch die klaffenden Ritzen auf sein Strohlager den unendlich gießenden Regen schüttet, in jämmerliche Hadern gewickelt, die des Frostgeschüttelten Blöße nicht decken, in der grenzenlosen Noth, die über seine abgehärmten Wangen die Thränen in den ausgegrämten Furchen wie in Kanälen hinuntertreibt, und den Schlaf von dem Kummerlager jagt, warum will denn er nicht mit Einem mannhaften Stoße all dem Jammer ein Ende machen, und Gewinn suchen, wo er nichts verliert? — nichts verliert? Doch

»Seyn oder Nichtseyn, das ist die Frage.
Ob's edler im Gemüthe, zu ertragen
Die Pfeil' und Schleudern des Geschickes, oder
Sich waffnend gegen eine See von Qualen
Durch Widerstand sie enden? Sterben — schlafen
Nichts weiter — und zu denken, daß ein Schlaf
Die Achs und all' die tausend Wunden stillt,
Die uns'res Fleisches Erbtheil — 's ist ein Ziel
Auf's Innigste zu wünschen! Sterben — schlafen
Vielleicht auch träumen! Ja, das ist der Punkt!
Denn was im Schlaf für Träume kommen mögen,
Wenn wir den Lärm des Ird'schen abgeschüttelt,
Das ruft ein Halt! uns zu. Das ist die Rücksicht,
Die Leiden solch ein langes Leben schafft;
Denn wer ertrüg' der Zeiten Spott und Geißel,
Des Mächtigen Druck, des stolzen Mannes Fußtritt,
Verschmähter Liebe Pein, des Rechts Verzug,
Den Uebermuth der Aemter, und die Schmach,
Die Unwerth dem geduld'gen Werth erweist,
Wenn er sich selbst zur Ruhe bringen könnte
Mit einer Nadel bloß? Wer trüge Lasten,
Und stöhnt' und schwitzte in dem Lebensjoch?
Nur daß die Furcht vor Etwas nach dem Tode
Das unentdeckte Land, aus deß' Bezirk
Kein Wanderer wiederkehrt, den Willen irrt,
So daß wir lieber die bekannten Uebel
Ertragen, als zu unbekannten flieh'n.
So macht uns alle das Gewissen feig, und
Die frische Farbe der Entschlossenheit
Ersiecht an des Gedankens blasser Hektik,
Und Unternehmungen voll Mark und Nachdruck,
Durch diese Rücksicht aus der Bahn gerissen,
Verlieren so der Handlung Namen.« — *)

Furcht also ist es, Furcht vor etwas nach dem Tode; nicht Alles verschlingt das Grab; der bindende Geist bleibt, welcher nicht aufhört, wie er nicht angefangen hat. Diese Furcht ist aber sehr gegründet. „Ich sage euch, meine Freunde, fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und nachher nichts weiter thun können. Ich werde euch aber zeigen, wen ihr fürchten sollt. Fürchtet den, der nach der Tödtung die

*) Shak. Hamlet, nach Ortlepp.

Macht hat, in die Hölle zu werfen. Ja, sage ich euch, diesen sollt ihr fürchten.«*) »In der Brusthöhle des Menschen liegt das Ungeheuer mit aufgehobenem Madonnengesicht auf seinen vier Tatzen, und lächelt eine Zeit lang umher, und der Mensch mit. Plötzlich springt es auf, gräbt die Krallen in die Brust, zerschlägt sie mit ihrem Löwenschweife und den harten Flügeln, und wühlt und drängt und tobt, und überall rinnt Blut aus der geritzten Brusthöhle. Auf einmal legt es sich blutig wieder hin, und lächelt wieder fort mit dem schönen Madonnengesicht.«**) Wem das Räthsel in dem Innern sich nicht löst, den schleudert das verwegene Unthier in den Abgrund. Wie wir nun diese Sphinx, die das Räthsel gibt, dessen Lösung »Mensch« ist, das Streben in sich und für sich zu seyn, in seinen Wirkungen kennen, dieses Streben, das der Einzelnen wie Aller Elend gründet, wenn es zum herrschenden wird, das, in sich blind und unbändig, das Bewußtseyn in das Unfreie der Materie hinunterreißt, und jene furchtbaren Fesseln bereitet, aus welchen der freigeborne Geist, von finstern Gewalten niedergehalten, wohl sich losmüht, aber größtentheils umsonst, da dieser Zug nach dem Unfreien und dem Lichtgeiste Widerstrebenden, aus unbekannter Tiefe kommend, immer auf's neue ihn versucht und niederringt, bis er, endlich Sklav geworden, im Reich der Furien mit sich schalten lassen muß; wie wir solches kennen, so erscheint es uns allerdings als wahrer Proteus, aber dennoch mit einer durchaus bestimmten Richtung, in allen Verwandlungen dasselbe bleibend. Wäre das Unsterbliche nicht, so könnte das Sterbliche nicht seyn, wie auch aus gänzlich Unbestimmtem nie Bestimmtes hervortritt, nie Licht aus der Finsterniß, während aber wohl Finsterniß aus dem Licht, durch Trübung des Lichts kommt; und so würde und könnte auch dieses Streben, wenn es keinen bestimmten Grund hätte, nie und nimmer seyn, da man nicht begriffe, wie es aus dem Unbestimmten, dem

*) Luc. 12.

**) Jean Paul.

Grundlosen, als Bestimmtes herauskäme. Doch wir sehen es durchgängig nur für sich entschieden, dem eigenen Vortheil, auf Kosten alles Andern, das besteht, zugewendet, also nicht mit dem Charakter, keinen zu haben, sondern Alles selbst seyn und gelten, sich und nur sich behaupten zu wollen, sogar mit Zerstörung jedes Andern, dem es ankann; sonach mit einem wahren Vernichtungs-Charakter, der allerdings in so fern blind ist, als er gegen die lebenerhaltende Ordnung und ewige Gesetzmäßigkeit im Vertilgungskriege liegt; der aber Wissen davon und Willen dazu hat, da er in Realisirung der Pläne hohen Scharfsinn, überreiche Produktivität entfaltet, Waffen, die in der finstern Esse geschmiedet, seine Proteus-beweglichkeit mit Lust und Hohn gegen das ihm wohl bekannte aber nicht anerkannte Grund- und Urgesetz führt; wie oft auch zurückgeworfen, er ermüdet nicht, in andrer Gestalt den Kampf zu erneuern, und gibt sich nie zufrieden, ganz wie jener, der ein Lügner von Anfang genannt wird, und den Milton im verlorenen Paradiese sagen läßt:

»Was liegt am »Wo«, bin ich nur stets derselbe —
Und was ich sey, auch Alles, — nur geringer
Geringer nicht als er, den größer
Sein Donner nur gemacht.«

Wenn wir sonach dieses Streben mit seiner wahrhaft diabolischen Natur, weil es als nicht gültiges nicht gelten, herrschen soll, das negative nennen, so müssen wir doch zugleich in diesem Negativen ein Positives schlechterdings erkennen, und dieses Positive zwingt uns, dafür ein Setzendes unendlich ewiger Art, das ist ein über Raum und Zeit Liegendes, gleichsam ein Stoffisch-Geistiges, auf dem das wahrhaft Positive, oder Geltensollende, aufruht, anzunehmen; aus ihm kommt das Gesetz, „das wir, wie Paulus sich ausdrückt, als ein anderes, dem Gesetz unsers Geistes widersprechendes, in unserm Fleische fühlen, das uns fesselt und gefangen hält. Offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht,

Verschwörung, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen.« Zu seiner vollen Herrschaft im Menschen durchgedrungen, ist es der entschiedenste Gegner des heiligen Geistes, und in dieser Höhe kann darum ihm nie Verzeihung werden, da es diese durchaus nicht will, mit Verachtung zurückstößt, und selbst mit finsterer Verstocktheit in sich verharrend, dagegen ankämpft, ein gänzliches Bestimmtwerden des Geistigen durch das Ewig-Unendliche der Materie, gleichsam eine Verschluckung des Freiheit gewährenden Geistlichtes durch die blinde, ihm widerstrebende, darum, wenn Herr geworden, es marternde, nach Chaos ringende Geistfinsterniß, — deren Qual, da sie selbst unendlich-ewiger Art ist, nothwendig auch eine ewige ist, peinliche Todesangst mitten im Leben, — Verdammniß; denn der wahre Geist des Universums, der schaffende, gestaltende, erhaltende, der vor aller Materie und Gestaltung ist, und das wahre Leben in Allem, kann und muß allein herrschen, und nicht der Nichtgeist, der nur zerstören will, und deßhalb gerichtet und gebunden werden muß, weil sonst, wenn er ungestraft wirkte, die Kundwerdung des ewigen Ordners aufhörte, und statt des lieblichen Cosmos das traurig-wüste Chaos wäre, eine Unmöglichkeit, da der schaffende Urgrund, der das Leben in sich selbst hat, und von dem das allbeleuchtende Licht ausströmt, sich selbst nicht verlassen und aufgeben kann, und auch die Macht hat, von sich auszustoßen, was ihm nicht dienen, und in seine Ordnung sich nicht fügen will. „Deßhalb sagt er, alle Sünde und Lästerung wird dem Menschen vergeben, aber die Lästerung gegen den Geist wird dem Menschen nicht vergeben, weder in diesem Leben noch im künftigen.« *)

Dieses Streben agirt nun zunächst im Blute, dem Ariman in der kleinen Welt, das den lebendigen Gegensatz zum Gehirn, — dem Ormuz — bildend, dieses auf jede Art in seiner Gewalt, die ihm durch sündigen Urakt darüber gegeben, zu halten und zu quälen sucht, aber auch wegen seines ungezügelten Wesens

*) Matth. 12.

im eigenen Territorium, in so ferne der Leib, über dem das Gehirn als Sonne steht, als Erde in dem Mikrokosmos gefaßt, aus dem Blute sich bildet, die gewaltigen Revolutionen, die Krankheiten nach der obern und untern Richtung hervorruft. — Das Blut verlangt nach Blut, wie man es zunächst im höchsten Hasse und höchster Sinneslust gewahrt, und wie ungleichnamige Pole des Magnets, möchten zwei Blutleben in einander strömen und Eins werden. Diese Blutpolarität ist es, die in ununterbrochener Verbindung mit jener geizigen Erdkraft steht, die alles verschlingen möchte, und die Ganglien der Magengegend sind die Leiter; wo diese die höhere Richtung überwältigend, selbstständig auftreten, da verströmt das Individualleben im großen Meer des allgemeinen Naturlebens, und das Bewußtseyn, gebunden, wie es ist, muß sich gegen seine Natur vom blinden Urelemente fortreißen lassen. Dies fürchtet, was vom Geiste, der aus dem Lichte stammt, im Menschen ist, wie das leibliche Auge die lichtlose Dunkelheit der Nacht, und auf diese Weise kommt zu der Unzahl der Uebel, die des Fleisches Erbe sind, noch das ärgste, gleichsam um das Maas voll zu machen, die gegründete, tiefwurzelnde Todesfurcht.

Wer wollte nach diesen Thatsachen läugnen, daß das Menschengeschlecht, von dieser leiblichen Seite aus, wirklich ein tiefunglückliches sey? Doch es ist noch ein anderes Etwas im Menschen, diesem feindseligen gerade entgegengesetzt, ein anderes Prinzip, welches, wie dieses unheimlich finstern Tiefen zugewandt ist, gläubig und vertrauend nach lichtreichen Höhen schaut, und sein Genügen unmittelbar aus der Quelle des Lebens schöpfen will, wie das Auge aus dem Born des Lichts. *)

*) Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sondern von jedem Worte, das von Gott kommt. Matth. 4.

II.

Leben im All und in Harmonie mit dem All.

Drei Worte nenn' ich euch inhaltsschwer,
Sie gehen von Munde zu Munde;
Doch stammen sie nicht von außen her,
Das Herz nur gibt davon Kunde;
Dem Menschen ist aller Werth geraubt,
Wenn er nicht an die drei Worte glaubt.
Schiller.

Sobald der Menschengeist, der verirrte Fremdling auf der Erde, in seiner materiellen Umschließung sich etwas zurecht gefunden, blickt er verwundert auf sich und was von ihm verschieden ist; — in die letzten Gründe der Dinge möchte er eindringen; denn es ist ihm durchaus nicht möglich, sich wie das Thier an ihre Oberfläche gedankenlos zu hängen. Sich kann er vernünftiger Weise als letzten Grund nicht gelten lassen, als wäre kein Objektives — und alles nur subjektiv gesetzt; — er gewahrt Dinge außer ihm, die von ihm gänzlich unabhängig bestehen, und kann selbst seine eigene Abhängigkeit nicht negiren. Das Verschiedenartige und Mannigfaltige sieht er aber zur Einheit verbunden, und der vernichtende Streit löst sich ihm immer wieder in Harmonie auf. Wollte er nun von Bedingung zu Bedingung steigen, so nöthigt ihn sein eigenthümliches Wesen, das wegen des eingebornen **horror vacui** nichts in's Wage treiben kann, bei einer Urbedingung stehen zu bleiben; denn es kann die Vernunft schlechterdings nichts ohne Grund denken, und für alle Gründe muß sie folglich Einen Urgrund setzen. Dieser kann aber für sie kein anderer seyn als der, welcher zu seinem Seyn kein anderes nöthig hat, den aber Alles braucht, um zu seyn, der also nach allen Seiten vollkommen und darum sich

genügend, denkend und seyend, ein ewiger und unendlicher und deßhalb allgegenwärtiger, der allein sagen kann: „ich bin!“ während Allem sonst nur die Rede ziemt: durch ihn bin ich, oder er denkt mich, oder er will mich, was gleich ist, da in ihm nichts Geschiedenes ist, und darum Denken und Wollen Eins seyn muß, — zugleich aber auch That, weil in ihm keine Succession gedacht werden kann. Denn das „Werden“ gilt nur von dem Gedachten, insofern es als ein ewig lebendiges nach dem innern Gesetze und den influirenden Verhältnissen von außen sich unendlich vielfach veräußerlicht. Dieser Urgrund ist Gott, er der Mittelpunkt alles Lebens, die Sonne des Geisterreichs, nach welcher die schöpferischen Kräfte des Alls sich richten, wie die Planetenorganismen mit ihren Objekten nach dem leuchtenden Centrum, der materiellen Sonne, welches in seinem Lichte zugleich die Kraft der Befruchtung einschließt.

Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke,
Hoch über der Zeit und dem Raume webt,
Lebendig der höchste Gedanke;
Und ob Alles in ewigen Wechsel kreist,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.*)

Wie das Fleisch sich nach dem Fleische sehnt, weil aus dem Fleische genommen; wie das leibliche Auge das Licht verlangt, weil es von der Lichtnatur in sich hat, mit ihr verwandt ist, und darum begreift das Licht und nicht seyn will ohne dasselbe: so äußert sich auch das andere Princip im Menschen zunächst durch sein Verlangen nach dem Geistigen, aus dem es gequollen, mit dem es sonach verwandt ist, und darum es begreift; sein Auge, die Vernunft, das Vernehmen, Innewerden des Göttlichen, Einswerden mit dem Himmlischen, deren Wesen also im Erkennen und Wollen der ewigen Einheit des Lebendigen, des Wahren, Guten und Schönen besteht, ist nach jener Geistersonne gerichtet, und ihr ist nur wohl, wenn sie mit dieser in

*) Schiller.

Verkehr ist, wenn zwischen sie und jene kein trübes Gewölk aus der finstern Region des Körperlichen sich wirft. —

Das leibliche Auge aber, dem innen der Lichtquell versiegt ist, vermag von dem äußern Lichte und der Farbe keine Kunde zu geben; Nacht waltet um den Menschen, und der ätherische Lichtzauber und die magische Farbe erwecken nicht mehr die Freude in seiner Brust, daß sie auf dem erheiterten Angesichte verklärend strahle.

Der Blindgeborne hat gar keinen Drang zum Schauen; denn das Licht kann ihn nicht afficiren. — Wie aber? Wäre des Geistes Auge nicht ursprünglich mit dem göttlichen Lichte erfüllt, — würde es außer sich — in der Geschichte und Natur Gott suchen oder finden? Gewiß nicht, wie ihn auch das Thier nicht sucht noch findet. Nur weil der Drang nach dem Urborn des Geistigen aus seinem Wesen selbst hervorgeht, und sonach selbst der Bürge seines Abstammens von ihm, sucht und findet er in ihm und seinen Kundwerdungen die ihn ganz erfüllende Sättigung. — Wie aber dem physisch Geblendeten weder die Möglichkeit des Sehens, noch ein Urtheil über das äußere Licht und die Farbe zukommt, so auch dem geistig Geblendeten in Bezug auf das innere Licht und seine Farbe, die Offenbarung der Wahrheit. Dem Thiermenschen ist die Rede von dem Göttlichen eine durchaus räthselhafte und selbst lächerliche. „Der Thor spricht in seinem Herzen: es ist kein Gott!“ und so kann auch der Blinde sagen: es ist kein Licht. Aber wer Augen hat, und sie nicht geradezu verschließt, der sieht, und weil er sieht, verlangt er keines weitern Beweises, der auch keinem anders gegeben werden könnte, als daß man ihn aufforderte, seine Augen zu gebrauchen. Nur Bedingtes läßt sich beweisen, und hat des Beweises noth, und dadurch, daß man es unter seine Bedingung subsumirt, stellt sich seine Wahrheit heraus. Unter welche Bedingung aber subsumire ich Gott, da er von allem Seyn und Denken der höchste, letzte Grund, aller Bedingungen Urbedingung ist? Das Licht macht, daß man sieht, wenn man sehen kann und will; wo jenes ist, ist

dieses, und der Streit am Ende. Der Grund des Seyns und des Bewußtseyns ist Gott, und wäre er, das Urbedingende, nicht, so würden und könnten wir weder seiner, noch unser als durch ihn seyend uns bewußt werden; wo aber dieß Bewußtseyn sich klar geworden, da liegt in ihm eine solche Hoheit und Herrlichkeit, daß sie sich nicht als Narrheit vorkommen kann; die Vernunft als Vernunft muß sich als real erkennen; denn sonst müßte sie sich als Unvernunft denken, und das Höchste im Leben, die Wahrheit, als Lüge. — Was hier eigentlich irre macht, ist einerseits die Gewalt des Fleisches, das gegen den Geist ist, wie der Geist gegen das Fleisch, anderseits aber die Unsichtbarkeit Gottes als Gott, welche wieder in dem Fleische gründet; denn Gott ist ein Geist. Doch schon die Heiden, sagt Hamann, haben die Unsichtbarkeit erkannt, die auch der Mensch mit Gott gemein hat. Die verhüllte Figur des Leibes, das Antlitz des Hauptes und das Aeußerste der Arme sind das sichtbare Schema, in dem wir einhergehen; doch eigentlich nichts als ein Zeigefinger des verborgenen Menschen in uns. — In Athen, der Schule der Staatsmänner und Philosophen — redete darum Paulus: „In all eurem Dichten und Trachten sehe ich euch voll Wahn und Aberglauben; denn als ich unter euch herumwandelte und eure Bilder besah, fand ich einen Altar, worauf geschrieben stand: „dem unbekannten Gott.“ Diesen Gott, den ihr in Unwissenheit verehret, will ich euch verkünden. Er, der Himmel und Erde und Alles, was darin ist, gemacht hat, wohnt nicht in Tempeln von Menschenhänden gebaut, noch wird er durch menschliche Gaben verehrt, als wenn er etwas bedürfte. Er selbst gab Allen das Leben und den Geist durch Alles. Ihr braucht eben nicht lange zu suchen, um ihn zu finden, diesen unbekannten Gott. Er ist nicht weit von einem jeden unter euch; denn wir leben, werden bewegt und sind in ihm. Er wird auch nicht durch überredende Vernunftschlüsse der menschlichen Weisheit, sondern durch das Zeugniß des Geistes und der innern Kraft dargethan. Wie der Mensch nichts vom Menschen weiß ohne den Geist, so kann auch Niemand etwas von

Gott wissen, als durch den Geist Gottes, der in uns wohnt. Gott ist aber nicht in dem Bauche, sondern im Geiste; denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im heiligen Geiste." In dem Kinde wirkt diese Nähe des Heiligsten, obgleich ungewußt, ihren mächtigen Zauber; denn da der Gegensatz sich noch nicht erschlossen hat, und das physische Verlangen zunächst nur gleichsam instinktartig auf die nothwendigsten Bedürfnisse geht, und mit jeder Befriedigung sich begnügt, so ist hier eigentlich noch kein Entgegenwirken des Fleisches dem Geiste, zumal wenn nicht durch Zeugung gleichsam ein auffallendes Uebergewicht des Fleisches gesetzt ist; — es wohnt eine dem erschlossenen Menschen unbegreifliche Heiterkeit und Himmelswonne in des Kindes Seele, und verbreitet sich über das Antlitz und glüht in dem reinen, klaren Auge, das in die große Schöpfung und auf Alles, was es gewahrt, so voll Verwunderung und Vertrauen sieht, als wäre überall nirgends Gefahr — nirgends Tod, überall nur Schönes, Herrliches, — überall Liebe und Leben, da es im Vaterhause ist. Ihrer ist das Himmelreich; — denn in ihren Herzen ist kein Zweifeln und Bangen und Sorgen und Hassen, da ist nur Glaube und Liebe und Freude. — Aber auch in dem Menschen, der durch die innere Fehde zum Selbstbewußtseyn gekommen ist, wird diese heilige Nähe lebendig empfunden; in der Seele des geweihten Sängers, welche die Idee des Schönen mit ihrer ganzen Macht erfüllt, und die entzückenden Ideale schafft; in der Seele des Denkers, der unermüdlich mit ungetrübtem Geistesauge demjenigen in den vorübergehenden Offenbarungen nachringt, was immer dasselbe bleibt, gleich herrlich und groß, gleich frei und unabhängig; in der Seele des Mannes, der mit hoher Kraft die Macht der Sinne bricht, und seinem rufenden Genius treu, das Gute edel und schön im Leben verwirklicht. Nur da, wo der ewige Rebell, die Sinnlichkeit, den Thron usurpirt hat, da kann sie nicht empfunden werden, weil das Ich außer sich nichts erkennen, nichts gelten lassen — „Gott" seyn will.

Daher unterscheidet sich auch dieses Streben des Menschen nach dem Göttlichen, nach Harmonie mit dem Geiste, der das All denkt, wodurch es ist, in allen Richtungen von jener Ichheitstendenz, die dem niederziehenden Gewichte der Alles zu verschlingen drohenden Materie folgt. Denn die Erkenntniß, welche der Geist anstrebt, ist absoluter, unveränderlicher Art, wie ihr Objekt. In dem Urgrunde, und dem, was seinem schaffenden heiligen Denken lebendig entströmt, den ewigzeugenden Ideen, ist unveränderliche, ewige Herrlichkeit, — ungetrübte Schönheit und ungestörte Harmonie; da ist es morgen nicht anders als heute; denn in dem, wofür sich kein Anfang denken läßt, kann auch kein Ende gesetzt werden, und mit dem aus sich und durch sich Vollkommenen ist der Begriff „Veränderung" gänzlich unvereinbar. — Wie aber das Urvollkommne durch sich ewig und unveränderlich besteht, so ist jede seiner Aktionen eine ewige; denn sein Denken kann keinen Anfang haben und eben darum auch kein Ende; dadurch aber, daß er die Welt denkt, besteht sie, folglich von Ewigkeit und für Ewigkeit. — Die Welt ist nicht todt, sie ist lebendig, — des Allmächtigen Denken gibt sich in ihr kund; es ist nichts, worin der Geist nicht wäre; diesem Geiste ringt der Menschengeist nach; denn er versteht ihn, weil er mit ihm gleicher Art ist. Zeit und Raum, die unnatürlichen Schranken für den Geist, dessen Streben allein auf das Unendlichewige gerichtet seyn kann, setzen allerdings hier große Hindernisse; aber dennoch hat sich ihm schon Herrliches erschlossen. Er weilt mit Himmelswonne in den Gestirnen, und bewundert ihren räumlich-zeitlichen Rhythmus, — er sucht die göttlichen Gedanken, die im Reiche der Natur sich plastisch darstellen, und Offenbarungen der Wahrheit sind, mit heiliger Freude zu erforschen, und immer besser einzusehen, wie sie objektiv durch ihre Harmonie unter einander die schöne Sittlichkeit ehren; wie aber in der Natur, die nur eine lebendige, aber unendliche Mathese ist, so verlangt ihn auch in der Menschen-Geschichte, im Reiche der Freiheit, das zu erkennen, was das Widerstreitende versöhnt und ausgleicht, — die göttliche Waltung;

und also durch fromme Betrachtungen der Natur und Geschichte seiner völlig bewußt geworden, voll lebendigen Glaubens und Hoffens dem Lebensquelle zugewendet, bildet er selbst die Werke des Schönen, die, wie vom Himmel gekommen, im Auge des Bewunderers den Strahl der Freude wecken. — In dem Grade, als der Menschengeist sich klarer wird durch Erfassung des Geistes, der auf nothwendige und freie Weise zu ihm spricht, gestalten sich auch seine räumlich-zeitlichen Verhältnisse harmonischer und darum beglückender. Der Geist ist der Wohlthäter des Geschlechts, nicht das Fleisch; dies ist der Zerstörer. Großes geschah durch ihn und Größeres kann und wird geschehen*). Und wie diese Erkenntniß eine absolute und ewige, so sind auch die Gefühle, deren Mutter sie ist, mit ihr gleich absolut und unvergänglich. — Welche selige Lust erweckt das Wahre; wie uneigennützig und rein! wie mächtig hebt es über Gefahr und Tod? Wie beglückt das wahrhaft Schöne, das geistig Schöne, welches den Menschen in der Tiefe seiner Zweiheit ergreift, aber durch seine Zauber über dem Gegensatze in seligem Selbstvergessen hält? Das Gefühl der Gottähnlichkeit — welches Leben der Liebe und Freude im Morgenlichte der aufgehenden Heiligkeit! Und jene Vereinigung Aller, das Gottgefühl, wie macht es in tiefer Ehrfurcht und heiliger Liebe die Kniee beugen, wie zieht es selbst das Irdische in die heilige Sphäre, und gießt den Glanz der Verklärung über das Antlitz, und leuchtet mit ruhigem, stillem Zauber aus dem milden Auge! Wenn durch die lichte Bläue des Morgenhimmels der goldene

*) „Hier kann man nur hinweisen auf jenen unaufhaltsam fortschreitenden Prozeß der Wissenschaft, der unter aller Schwierigkeit, die er zu überwinden, trotz der Masse widerstrebenden Stoffes, den er zu gewältigen hat, seines Zieles sicher und gewiß ist, und die Zeit voraussehen läßt, wo der Mensch, wie er allmählig sich zum Herrn aller ihm zugänglichen Naturkräfte gemacht hat, auch die Kette findet, durch die sie an die höhere Welt geknüpft sind, wo das Tiefste und das Höchste wirklich sich vereinigt, und über die verschiedene, disparat, ja zum Theil entgegengesetzt scheinenden Theile des menschlichen Wissens der Geist allseitiger Vermittlung wie ein Balsam sich ausgießt, der zuletzt auch die verborgensten Wunden heilt, die der menschliche Geist im eifrigen Ringen nach Wahrheit sich selbst geschlagen hat."

Schelling.

Strahl die verjüngte Erde, welche der Nachtthau erquickte, zum Wohlthun weckt, — wie spricht so kräftig das verlangende sich Hingeben aller Organismen das Lustgefühl aus, welches jede Faser durchbebt! wie wird Alles freundlicher und bereiter, sich gegenseitig zu erfreuen! kühler sprudeln die Quellen, ihren lieblichsten Duft spenden die Blumen, ihre lieblichsten Lieder die Vögel. Das Beste der Materienwelt lockt aus ihnen das Beste; es ist eine feierliche Stunde, als sollte die Materie zum Geiste sich verklären, und künftig nur Friede und Freude ihr Erbe seyn. So wohnt auch in dem Menschenherzen, wo die Wahrheit erkannt und verehrt wird, eine Sabbathstille und eine Engelsfreude, welche zu bezeichnen die aus Himmlischem und Irdischem geborne Sprache zu arm ist, — eine Freude, die nicht wie sinnliche Lust schnell vorüberzieht und marterndes Sehnen erzeugt, sondern — unwandelbar, — lebendig anregend — zum thatkräftigen Wollen begeistert, welche den Schoos des Geistes befruchtend, die jungfräuliche Gesinnung, das innerste Leben der edlen That, hervorruft. Diese Freude stellt den sterblichen Unsterblichen unter die Zahl der Himmlischen; denn aus ihr kommt die Liebe, „die nimmermehr vergeht, wenn gleich Weissagungen ein Ende nehmen, oder die Sprachen aufhören oder die Wissenschaften vergehen werden,“ sie die unsterbliche Tochter des Geistes, der in Gott lebt, die nur das Gute will, wollen muß, aber doch mit Freuden will, darum frei; in der der Gegensatz von Freiheit und Nothwendigkeit völlig versöhnt ist, wie auch in der Allliebe des Urguten keine Seligkeit gedacht werden kann, die von seiner Heiligkeit verschieden wäre. — Paulus zeichnet sie, da er vom Gesetz des Geistes im Gegensatze zu jenem oben angeführten Gesetze des Fleisches spricht, folgender Art: „Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. — Die Liebe ist sanftmüthig, sie ist freundlich; die Liebe eifert nicht, sie treibt nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht auf, sie stellt sich nicht ungeberdig, sie sucht nicht das Ihrige, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Scha-

den, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit. Sie erträgt Alles, sie glaubt Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses; sie ist des Gesetzes Erfüllung.« Welch' mächtiger Unterschied zwischen ihr und jener eigennützigen, die um des Ichs willen auf Vernichtung des Alls geht! Aber deßhalb, weil in ihr als der Vollkommnen kein Tod seyn kann, kennt sie auch keine Todesfurcht; sie sucht nicht ängstlich das irdische Leben zu bewahren, wo es gilt, dem Allgemeinen zu dienen, und so zu handeln, wie es dem vom Vater ausgegangenen Geiste zukommt, an den unaufhörlich der Ruf ergeht, vollkommen zu werden, wie er, der im Himmel ist*).

»Die Tugend ist kein leerer Schall,
Der Mensch kann sie üben im Leben,
Und sollt' er auch straucheln überall,
Er kann nach der göttlichen streben;
Und was kein »Verstand« der »Verständigen« sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

---

*) Socrates pene in manu jam mortiferum illud tenens poculum, locutus ita est, ut non ad mortem trudi, verum in coelum videretur escendere. Cic. Tus. Disp. 29.

Λύειν δὲ γε ψυχὴν προθυμοῦνται ἀεὶ μάλιστα καὶ μόνοι οἱ φιλοσοφοῦντες ὀρθῶς καὶ τὸ μελέτημα αὐτὸ τοῦτό ἐστι τῶν φιλοσόφων, λύσις καὶ χωρισμὸς ψυχῆς ἀπὸ σώματος.

Plat. Phaedon. 12.

III.

Von der Freiheit des Menschen.

Und der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
Und wär' er in Ketten geboren,
Laßt euch nicht irren des Pöbels Geschrei,
Nicht den Mißbrauch rasender Thoren!
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittert nicht. —

Wie fundamental verschieden und sich bekämpfend diese zwei Gesetze im Menschen sind, die aus den Prinzipien seiner zweifachen Organisation hervorgehen, der thierischen, nach welcher er, wie Paulus sagt, „ein lebendiges Thier," und der himmlischen, nach welcher er ein „lebendig machender Geist" ist, sie gehören doch zusammen; denn nur in diesem Gegensatze liegt die Möglichkeit der Freiheit, allerdings das Mittel der Verderbung, aber auch der Vervollkommnung. Ich will nicht die Meinungen der Philosophen besprechen, die so verschieden über die Freiheit sich ausdrückten, jetzt sie anerkannten, jetzt negirten, bald sie einseitig der Vernunft zusprachen, bald das Böse nur als Negatives gelten ließen; auch ihre Realität will ich nicht erst vertheidigen, da sie sich von selbst versteht wie alles Thatsächliche; denn wer läugnet im Innern die eigne That, und daß ihn Niemand dazu zwingen konnte? Innen wird gerechtes Gericht gehalten, und Niemand kann sich diesem Forum entziehen; alle mühsam ausgedachte List, alle Scheingründe und Selbsttäuschungen, die man zur etwaigen Entschuldigung so angestrengt aufsucht, sie werden durchschaut und zurückgewiesen; gerade sie beweisen vorzüglich, daß es sich hier um eine ernste Sache in einer feierlichen einsamen Stille handle, wo man nichts Sichtbares zu fürchten hat, und ob man leichtsinnig oder frevelnd den Entscheidungen dieser Einzelgerichten nicht allein über

jede einzelne That, sondern jede unreine Gesinnung auszuweichen strebe, — man stürze sich in den Wirbel der sinnlichbetäubenden Vergnügungen, man vergesse sie im Gewühl der Geschäfte, aber man hat nichts gewonnen; die Sache kommt einmal zur definitiven Ausgleichung, und wäre es nicht früher als beim Rückgang aus dem Verkehr mit der Außenwelt. Die Ideen von Recht und Unrecht, Gutem und Bösem sind nicht von außen abstrahirte — leere Begriffe, sohin Fremdartiges, dessen man sich entschlagen könnte, wie man es gewonnen hätte, sondern wesentlich und wahrhaft in der Menschenvernunft, so daß sie also Scheindinge gar nicht seyn **können**, wenn man die Vernunft als **Vernunft** gelten läßt, was man aber schlechterdings **muß**, wenn man sich selbst nicht **unvernünftig** schelten will. —

Wir erklären die Freiheit als das Vermögen, ohne fremdartige Bestimmungen und Einflüsse kraft der innern Beschaffenheit des Wesens, die aber eignes Werk seyn muß, zu wollen und dem Wollen Vollzug zu geben, das ist zu handeln. — Absolute Freiheit erkennen wir in Gott, da er zu dem, was er thut, nur durch sich vermocht wird, also handelt kraft seines Wesens, das aber Alles, was es ist, nur aus sich und durch sich ist. Handelte hingegen der Mensch nur gut, das ist, so wie Gott will, aber daß er nicht Anders handeln könnte, dann könnte man auch nicht sagen, **er** handelt gut, da er nur Organ wäre, wie man auch von dem Thier nie sagen kann: es handelt böse, wenn es dem vernichtenden Triebe folgt, wie auch immer Regel und Wissen von ihr, aber gebundenes, in seinem Thun liegt, da es in seiner Natur nur den sinnlichen Faktor hat, also nicht frei ist. — **Zweifaches** gehört demnach für den Menschen zur Freiheit, was aber in sich absolut geschieden seyn muß, und dadurch, daß er zwischen diesen Gegensätzen selbst eigen bestimmen kann, welcher herrsche, da sie wegen ihrer Grundverschiedenheit zu gleicher Zeit nicht herrschen können, ist er frei, und muß die Folgen seiner Selbstbestimmung ohne Widerrede hinnehmen. Diese Selbstbestimmung ist in dem **Ansich**

des menschlichen Begehrungsvermögens gegründet; denn dieses ist als Seyendes wie alles Seyende ein in sich durchaus bestimmtes, da sonst aus ihm nichts herausgehen könnte; aber als freies — geistiges, sonach von der Materie gänzlich verschiedenes, kann es, obwohl in sich bestimmt, doch nur frei agiren, und die Selbstbestimmung ist mithin des Ichs eigenes Werk, und gerade in diesem sich selbst bestimmen können, liegt der Kern seiner Gottähnlichkeit. Das Sinnliche ist an sich nicht böse; denn es kommt ja aus dem Urguten, aus Gott; ist somit nothwendig gut, wenn es seine Bestimmung erfüllt, wenn die Beschränkung geehrt wird, die ihm angewiesen ist; denn dann ist es wahr, weil die Wahrheit in der Gesetzmäßigkeit besteht, und also auch gut; denn sein Gesetz erfüllend dient es dem Ganzen, ist somit auch zweckmäßig, und der Charakter des Guten ist Zweckmäßigkeit. Aber als Blindes, wie könnte es selbst die Schranken ehren, als Blindes, aber Lebendiges und sohin Ungezügeltes, wie könnte es anders als fortwährend reitzen? und mit dem „Verständigen“ im Bunde anders, als gegen die Ordnung sich auflehnen? Nur in diesem Ringen nach Selbstständigkeit, nach Verkehrung der Ordnung wird es böse; es widerstreitet dem Willen des Urguten, außer dem keiner gelten darf, wenn in dem unendlich ewigen All Glück seyn soll, und verfällt sohin billig der strengen, aber heiligen Nothwendigkeit, der es ziemt, „das Verborgene zu rächen.“ — Ohne sinnliches Verlangen, ohne Negatives fehlte dem Positiven im Menschen der Stoff seiner Aktivität; und wäre diese selbst eigene Bestimmung zwischen beiden nicht, sie, die den Menschen so hoch stellt, und ihn zum Himmelsbürger adelt, da sie wie Gott keine fremdartige, von außen kommende Bestimmung anerkennt, so wäre für ihn, wie keine Freiheit, so auch kein Gutes, und er hätte nicht die Kindschaft. Nicht anders wollen als Gott, das Gute, weil es gut ist, und frei entschlossen nur so und immer nur so wollen, welche Veranlassungen zum Gegentheil auch von außen sich aufdringen mögen, in jedem Falle bereit seyn, auch Alles, was ihn sonst noch, und wie nahe und

innig immer berühren mag, dem heiligen Willen des, der die Wahrheit ist, nachzusetzen, dem Allmächtigen, dem Allgütigen, dem Allwissenden, der durchaus nur das Gute will, denn wie wäre er sonst der Heiligste? der sich in der Tiefe des Geistes kund gibt, den der Geschichte waltende Nemesis, den der Weltordnung heiliger Gang verkündet, das nur heißt in Bezug auf den Menschen gut handeln, das ist den höchsten, letzten Zwecken seiner Natur angemessen handeln; und darin liegt für ihn unaussprechliche Seligkeit; denn dann ist es so wie es seyn soll; — der Geist lebt in ewigblühender Gesundheit, und die ewige Qual und Zerrissenheit, die aus der Materie und ihrem Reitze*) kommt, kann ihm nicht an. — Ohne Maaß ist die Liebe, ohne Maaß sey die Gegenliebe. In dieser freien Unterwerfung unter das allein Gute wird seine Selbstbestimmung himmlisch gekrönt. Dadurch wird er nach allen Seiten wirklich frei. Denn das Wahre, Gute, Schöne, die lebendigen und lebendig machenden Gedanken, die in unversieglicher Kraft in dem Urgeiste ruhen, sie sind die Träger des Alls, durch welche der göttliche Wille die Weltharmonie, die die physische und moralische Ordnung im hohen Einklange trägt, von Aeonen zu Aeonen führt. Jedes, auch das verwegenste, durchdachteste Mühen und Streiten gegen sie, gegen den ewigen Schluß, muß ein danaidisches und zweifach unglückliches seyn, da in dem unfruchtbaren Treiben eitle Mühe verschwendet wird, und das Herrliche verloren geht, das im Erstreben des Rechten gewiß wäre**). Wer aber sie erkennt und ehrt, für den hat das Gesetz keinen Zwang, sondern Leben und Freude, da das Gesetz nur den Geist offenbart, den er kennt und verehrt, in dem er sich selig weiß; denn anders zu wissen und anders zu wollen als dieser, ist ihm nicht möglich, und er muß im Allgeiste untergehen, um wahrhaft selbstständig zu leben. Und so gilt von ihm: wer das Leben sucht,

*) Die Gottlosen, spricht der Herr, haben keinen Frieden. Isai.

**) Mein Volk hat zwei Uebel gethan: mich die Quelle lebendigen Wassers haben sie verlassen, und sich Cisternen gegraben; Cisternen, welche durchlöchert sind, und kein Wasser halten können. Jer. 2, 13.

der wird es verlieren, und wer es hingibt, der wird es finden; denn so dringt er zum Leben durch. — Zwischen dieser Freiheit also, die eine frei erstrebte, frei errungene ist, und der ursprünglichen Selbstbestimmung, dem Grunde und der Möglichkeit von ihr, ist ein Unterschied. — Obwohl innerlich durch nichts außer ihm gegen selbsteigenen Willen bestimmt, also durchaus frei, ist er doch nach außen und in Bezug auf den Erfolg seines Thun Schranken unterworfen, die er sich gefallen lassen muß. Ob aus der That, die beschlossen und gethan ist, auch das, was als Absicht zu Grunde lag, hervorgehe, ob die in die Zeitfurchen gesäete That mit dem, was sie im befruchteten Schoose trägt, zu dem Ganzen sich füge, und nicht etwa aus ihr gerade das Gegentheil komme *), darüber bestimmt der Mensch so wenig, als über die Verhältnisse, in welche er gesetzt wird; — darüber bestimmen nur die unsichtbar leitenden Gesetze, die dem historischen Entwicklungsgange zu Grunde liegen, und somit die nächste, aber durchaus nicht die höchste und unmittelbare Veranlassung zur Handlung werden; dieß darf schlechterdings nicht übersehen werden, weil sonst alle Freiheit, und so auch alle Handlung wegfiele. — Denn die Selbstbestimmung ist ein Urakt im Menschen, der allen Aktionen vorausgeht, was die Selbsterfahrung, da das ganze Thun immer ein bestimmtes Gepräge trägt, was auch die Natur der Sache, da man im Moralischen so wenig als im Physischen ein absolut Unbestimmtes annehmen kann, außer allen Zweifeln setzt. Eine verschiedene Selbstbestimmung setzt folglich bei ganz gleichen Verhältnissen jedesmal eine ganz verschiedene Handlungsweise, und daraus erklärt sich der Charakter, der etwas Nothwendiges ist, die durchaus entschiedene Handlungsweise des Menschen ob für das Sinnliche, oder Vernünftige: in beiden besteht er, so selten er auch im Leben rein ge-

---

*) οὐδέ τις ἀνθρώπων 'εργάζεται ἐν φρεσὶν ειδώς,
ἐς τέλος εἴτ' αγαθὸν γίγνεται, εἴτε κακόν.
πολλάκι γὰρ δοκέων θήσειν κακὸν, 'εσθλὸν 'έθηκε·
καὶ δὲ δοκῶν θήσειν ἐσθλόν, 'έθηκε κακόν.

prägt erscheint. Unerschütterlich wie der Fels im Wogengewühl steht der Edle, Tugendhafte in den Stürmen des Lebens, — ein für allemal für das Gute entschieden, aus sich und durch sich entschieden, aber weil entschieden, nothwendig dem innern Zuge, dem als Liebe sich aussprechenden Verlangen folgend; denn wäre dieß nicht, wie wollte ihm jeder trauen? wie möchte er, der dem Guten entschieden abgeneigt ist, sich nöthigen lassen, ihm eine Huldigung, die ihn selbst verdammt, zu gewähren? — Wäre diese Stimmung nicht eine habituelle, vom Anfange fixirte, müßte erst jeder einzelne Fall Ursache des sich Bestimmens werden, dann würde man wohl vergebens jenes zuversichtliche, unbedingte, allgemeine Vertrauen auf den unerschütterlichen Freund der Wahrheit und Tugend*) zu erklären versuchen; von „Tugend“ zu reden, könnte dann nur grundlos und thöricht seyn, da ihr das wahre Leben genommen wäre. — Nicht ein willkührliches, sondern ein nothwendiges ist das Handeln der Tugend; in einer harmonisch geregelten Weltordnung ist Willkühr so ungültig als Zufall. — Und deßhalb verfolgt auch ihr Antipode eine strenge, wenn auch giftige Konsequenz. Der Egoist e r s c h e i n t charakterlos, wirklich aber ist er's nicht, da seinem Thun nur Ein Gesetz zu Grunde liegt, — die für das sinnlich Gute durchaus entschiedene Stimmung: das als sinnlich gut Erkannte in jedem Falle und auf jede Weise zu thun, nun als offener Schurke, wenn es geht, nun als verlarvter, in das Gewand der Rechtlichkeit gehüllt, wenn es sich so besser macht, wie denn der Teufel die Gestalt des Engels annimmt. So lange dies gewissen- und somit gottlose Streben in ihm siegreich waltet, da vermag ihn nicht Ueberredung, denn er ist taub für

---

*) Justum et tenacem propositi virum
Non civium ardor prava jubentium,
Non vultus instantis tyranni
Mente quatit solida; neque Auster
Dux inquieti turbidus Adriae;
Nec fulminantis magna Jovis manus.
Si fractus illabatur orbis;
Impavidum ferient ruinae. Hor.

sie; nicht Gesetze, und durch sie verhängte Strafen, er sucht sie wie immer zu umgehen, von der verderblichen Bahn abzulenken, von der beschlossenen That zu entfernen. Je mächtiger die Hemmnisse sich entgegenthürmen, um so kühner und verwegener, um so unheilvoller ringt gegen sie die Vernichtungskraft in Catilinas grimmgefaßter Seele.

»Des Menschen Thaten und Gedanken, wiss't!
Sind nicht wie Meeres blindbewegte Wellen;
Die innere Welt: der Mikrokosmos ist
Der tiefe Schacht, woraus sie ewig quellen;
Sie sind nothwendig, wie des Baumes Frucht;
Sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln;
Hab' ich des Menschen Kern erst untersucht,
Dann weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln*).

IV.

Der Mensch im wirklichen Leben.

So erschien uns der Mensch nach seinem Grundcharakter als freibestimmend zwischen einem Positiven, das als besonderes sich aufgibt, und für das Ganze lebt, und einem Negativen, das nur sich geehrt wissen will, und gegen das Ganze streitet, über beiden ein Absolutes von unergründlicher Tiefe, die nur ihm selbst klar ist, erkennend, entweder in seliger Hingabe an dasselbe, und dadurch von ihm liebend durchdrungen, oder im ungleichen Kampfe mit ihm; und dessen Zorn in der eigenen Ohnmacht fühlend, — zwischen Himmel und Hölle gestellt mit der freien Wahl zwischen beiden. — Fragen wir nun die Menschengeschichte, wie er sich zeitlich und räumlich erschlossen, wessen Bürgerrecht das Geschlecht lieber anstrebe,

*) Schiller in Wallenstein.

welchem Zuge zu folgen es geneigter sey, so finden wir leider, dem negativen. Negativ ist der Charakter der Welt*). Denn die blutigen Menschenschlachten, wo der Gewürgten und der Würger Geschrei im wilden, wirren Streit an den Himmel schlagen, und der Reiter und sein Thier von gleichem Grimme gefaßt werden, die greuelvollen Staatsumwälzungen, durch Geistesverrücktheit nicht minder der Regierenden als der Regierten hervorgerufen, die oft das gänzliche Verschwinden der Völker zur Folge hatten, die Kanibalenwildheit ganzer Stämme, die mit mongolischem Blutdrang sich auf ihrem Heuschreckenzuge allzerstörend fortwälzten, und die sittenlose Verfeinerung anderer, die aus dem sündengeschwängerten Schooße das ansteckende Gift unter die Völker warf, hier empörender Aberglaube und grauenerregende Unwissenheit in Bezug auf das Höchste und Tiefste, Erste und Letzte, wo dem selbstsüchtigen Götzen Menschenleben in die glühende Arme geworfen wurden, dort jene herzlose, ordnungvertilgende Sophistik mit ihrem giftigen Unglauben, der häusliches und öffentliches Glück mit der Wurzel zerstört; — dieß und tausend Anderes von gleicher Art, was beweist es? etwa nicht, daß unter dem Geschlechte Ehrgeiz und Herrschsucht, Trägheit und Habsucht und Nachsucht wüthe, daß der sich selbstvergötternde Egoismus nach allen Seiten die gewaltigen, vielfach verschlungenen Wurzeln breite, und das durch göttliche Gnade und menschliche Kraft in schönem Bunde groß und herrlich Bereitete zerstöre, gleich jenem in den unterirdischen Kammern verschlossenen Feuer, dessen Brand in den grauenvollen Tiefen loht, und, wenn losgelassen, Erde und Meer erschüttert, und mit Flammenströmen vernichtet, was die männliche Kraft des Himmels mit der weiblichen der Erde in blühender Schöne an das Licht gerungen? Sehen wir nun diesem negativen Streben tiefer in das Auge, worin ein unsterbliches Etwas unheimlich düster

*) Die Welt kann euch nicht hassen; mich aber hasset sie, weil ich frei von ihr aussprече, daß ihre Werke böse sind. Joh. Cap. 7, 7.

glüht, erwägen wir, wie es im einzelnen Menschen, wo es Herr geworden,

»nicht ruhet Tag und Nacht
bis daß es nieder ihn gebracht,«

wie es in einem Volksstamme, wo es entfesselt im Triumphe daher zieht, bis zum schwindelnden Abgrund taumelt, und endlich die Verblendeten hinunterstürzt, um nie mehr zu Tage zu kommen, sind wir nicht durchaus genöthigt anzunehmen, da die ganze Menschheit nach ihrer Weise keine andern Verhältnisse hat, als ein einzelner Mensch oder ein einzelner Volksstamm, daß das ganze Geschlecht gemäß seiner vorherrschenden Stimmung, die in sich eine eiserne Consequenz aufweist, und ihrer Natur nach im Verhältniß der Sättigung die verderbliche Kraft steigert, wie des

Feuers Kraft,
Wenn sie der Fessel sich entrafft,
Einhertritt auf der eig'nen Spur,
Die freie Tochter der Natur,

von innen heraus sich selbst zu zerstören trachte, und dem bösen Zuge gehorchend, in schwindlicher Eile der Verdammniß zugeschleudert werde? — somit das edelste und reichbegabteste, wie wir die Schöpfung kennen, zugleich das unglücklichste? — Wer hält es in dem gewaltigen Sturz, wo die blinde Ueberwucht der centrifugalen Kraft, von Moment zu Moment in Riesenverhältnissen sich steigernd, forttreibt in grauenerregendem Umschwüngen, und die centripente, wie sehr sie sich auch sträube, — immer unvermögender, die Leitung zu führen, mit sich fortreißt? — Wenn das gravitirende Streben der Weltkörper, das selbstsüchtige nur in sich seyn Wollen einmal das Uebergewicht in einem Grade erränge, daß ihr entgegengesetztes zu seyn im All ihm folgen müßte, welch grauenvoller Umsturz, welch entsetzlicher Vernichtungskampf begänne unter diesen ungeheuern Massen, die mit ungezügelter Lust in unendlichen Flammen und Wogen und Stäuben in das finstere Chaos stürmten? Wer hält sie? wer sorgt, daß sie, dem Gesetze des Schönen treu, ewig im goldnen Tanze schweben? Der

Wille des Unsichtbaren, des Urgeistes, der von Urbeginn sie unter das Gesetz der Nothwendigkeit gestellt hat.

Aber den Menschen hat er inniger geliebt; ihn schuf er frei, nach seinem Bilde schuf er ihn; er sollte in der heiligen Umschließung ewig mit ihm wohnen; — frei mit dem Freien, von Angesicht zu Angesicht, wenn er es verdiente, dadurch, daß er nicht anders wollte als er, — das Gute. — Doch deshalb konnte er auch diese Harmonie vernichten, das Gleichgewicht im Freien stören. Wer will aber nach den angegebenen Fakten läugnen, daß es gestört ward im Anfang? — einmal gestört, daß die Folgen nothwendig kommen und höchst traurig seyn mußten, und so lange währen müssen, bis er sich wieder in das Rechte gerungen? — Johannes von Müller sagt: „Was ist ermüdender und niederschlagender, als das Schauspiel der Menschenwelt! Zwischen zwei undurchdringlichen Finsternissen ein halb verlorenes, arbeitsvolles und ödes, schnell vorüberfliegendes Leben, wenig lohnend, selten befriedigend, oft von trügerischer, kalter, harter Tirannei hohngeneckt, und wenn es recht wohlthätig war, ohne andere Aussicht als auf irgend eine nahe revolutionäre Zerstörung des edelsten Wirkens; — das ist der mühseligen Sterblichen Loos! Jedes Land, Volk, Staatensystem hat seine Zeit an Glanz und Glück, jeder Flor, jede Macht und Ordnung der Dinge ihre unabwendbare letzte Stunde, wenn ein vom hohen Vaterlandsgefühle durch Eigennutz zur Selbstvergessenheit versunkenes, sich selbst überlebendes Volk die Fackel eigenen Lichtes in der trägen Hand nicht mehr emporzuhalten vermag.“ — Johannes von Müller, dem Niemand den Scharfblick der Forschung absprechen wird, hat gewiß richtig gesehen; wie käme aus dem Chaos die Hilfe, die es in die schöne Ordnung zurückführte? Aus dem Lichtstoffe etwa, der darin sich offenbart? Ja wenn er nicht selbst gebunden, nicht so vielfach gehemmt wäre! Soll das Sündige, das der Sühne nöthig hat, zu sühnen im Stande seyn? Philosophie, der es Ernst ist, ihren schönen Namen zu verdienen, ist eine schöne Erscheinung, und ohne Zweifel die uneigennützige

Beglückerin des Geschlechts; aber ihr Flug gleicht dem der Peri;*) — er trägt sie nur bis an die Thore Edens; „wohl hört sie drinnen die Lebensquellen wie Musik rauschen, und auf ihre Schwingen legt sich das Licht, das durch das halbgeöffnete Portal glüht, wohl ahnt sie die Himmelsseeligkeit, die drinnen in ewiger Jugend blüht,**) — aber die Thore öffnen sich nicht, und sie weint, daß durch die „Schuld“ ihres Geschlechts je diese Herrlichkeit verloren ging.“ ***) Dann tritt ihr auch die Nichtphilosophie mit Macht entgegen, sie die dem Gaumen des Fleisches mehr behagt und leicht verdaut wird, ohne radikale Reinigung zu verlangen, die, beginnend mit dem Zweifel und mit dem Verwerfen endend, alle Segel aufzieht, um in den Hafen des „Nichts“ sicher einzulaufen, und sich dadurch für ihr qualvolles Mühen hoch gelohnt denkt. — Soll die Philosophie als edles Gewächs die köstlichen Früchte spenden, so muß der Boden, der sie hegt, ausgezeichneter Art seyn, der sich aber nicht überall findet, selten sich vereinende Umstände müssen sie pflegen und schützen; deshalb ist sie immer nur für Wenige, und ist den Wandlungen der Zeit unterworfen. Kaum hatte sie in Hellas die lichtern Regionen des „Gottahnens“ erflogen, schnell umhüllten sie wieder die Nebel des „Zweifels“, und endlich die „atomistische Nacht“, so daß sie mit dem Volke aus dem Kreise des

---

*) . . . . she listen'd to the Springs
Of Life within, like music flowing,
And caught the light upon her wings
Through the half — open portal glowing. Lalla Rookh.

**) Go, wing thy flight from star to star,
From world to luminous world, as far
As the universe spreads its flaming wall:
Take all the pleasures of all the spheres,
And multiply each through endless years,
One minute of Heaven is worth them all. L. R.

***) Mid flowers that never shall fad or fall; —
Though mine are the gardens of earth and sea
And the stars themselves have flowers for me,
One blossom of Heaveu out blooms them all. L. R.
She wept to think her recreant race
Should e'er have lost that glorious place. Lalla Rookh.

Geistiglebenden schied. Auch im entarteten Rom, wohin sie sich aus der hellenischen Entartung flüchten wollte, gelang es ihr nicht, das Todte wieder lebendig zu machen; wohl konnte Gänsegeschnatter das Kapitol in der alten starken Zeit retten, da die Kraft, die ausreichte, die kühnen Kletterer den Fels hinunter zu stürzen, nur aus dem natürlichen Schlaf geweckt zu werden brauchte; aber da einmal der egoistische Schwindel die Massen gefaßt hatte, und im selbstvernichtenden Waffentanze drehte, da wollte Cicero's griechisch-römische Periodentaktik nicht ausreichen, den Wirrwarr in Ordnung zu reden, und wenn er auch alle Weltweisheit sammt und sonders übersetzt hätte, sie wäre doch nur als Todtes gelegen bei den Todten, deren besseres Theil von so mächtigem Zauber eines unnatürlichen Schlafs gebunden war, daß man vergebens versuchte, sie zu wecken. Wie aber das Schicksal eines andern Volkes ein anderes wäre, wenn gleiche Grundverhältnisse gleiche Erscheinungen zeigen, und wie das Endresultat des Geschlechts ein erfreulicheres, so lange die Grundbestimmung nicht geändert würde, begreife ich nicht. Was helfen gute Gesetze — ohne Sitten, die sie ehren? schöne Werke — ohne Leser, die sie verstehen?

Demzufolge wäre in der Menschheit selbst für die Menschheit keine Rettung, und sie die freie in ihrer übermächtigen Negativität rettungslos verloren! Also müßte sie nothwendig, so lange ihr fortzeugende Kraft innewohnet, in diesem unseligen Zirkelgange sich fortmühen? Wirklich nichts als die rohe Bestie,*) die uranfänglich auf vier Füßen ging, allmählig, vermög der Perfektibilität, zum Esprit sich hinanquält, um als Affe, wenn nicht unter ihm, die glorreiche Carriere zu beschließen? Der

*) En le considérant tel, qu'il a dû sortir de mains de la nature, je vois un animal moins fort que les uns, moins agile que les autres, mais à tout prendre organisé le plus avantageusement de tous: je le vois se rassasiant sous un chêne, se désaltérant au premier ruisseau, trouvant son lit au piéd du même arbre qui lui a fourni son repas, et voila ses besoins satisfaits. Rousseau.

Gedanke ist unerträglich, und darum nicht wahr. Rettung muß für die Menschheit seyn; und wenn sie auch nicht aus ihr kommen kann, so muß sie aus dem kommen, aus dem sie selbst kam, aus ihrem Grunde. Ich finde mich nicht versucht, Rousseau's Hypothese „von der traurigen Gestalt" entgegen zu treten, da ihr die Geschichte ausdrücklich und ununterbrochen widerspricht. Wem das Positive der Menschheit klar geworden im eigenen Geiste, und wie es sich nach Außen kund gab durch die große That, das göttliche Lied und die erhabene Forschung, — er hat, um einen edleren Ausgang des Geschlechts aus dem schaffenden Geiste zu denken, nicht erst noth zu erwägen, daß noch kein Thiermensch, wo und wann immer gefunden, auch nur den leisesten Versuch machte, — aus seinem dumpfen Thierzustand zur menschlichen Kraftäußerung sich zu erheben, was denn doch der erste hätte thun müssen; nicht, daß zahlreiche Ruinen großer Bauten aus Urzeiten, der Besucher Bewunderung, in Gegenden zum Theil in mächtiger Zerstreuung sich ausbreiten, wo jetzt nur die Schuhus ihre einsame Klage erheben, und die Schakals zu dem Monde, der über die beredten Trümmer sein Silber ausgießt, kläglich wimmern, oder von Menschen bewohnt, dem Thiere näher als dem Menschen, die auch nicht das schlechteste Werkzeug zu solchen Kunstwerken, vielweniger sie selbst zu schaffen im Stande sind, so in Sibirien's und Kanada's Wüsten, so auf manchen wenig bekannten Inseln Ostindiens und anderwärts, — nicht, daß überall die allgemeine Tradition des Geschlechts von goldnen Zeiten der Unschuld reden, deren kindliche Einfalt von frommer inniger Liebe, die noch das ganze Menschenwesen belebte, zum allgemeinen Vater erglühte. — Nicht Thiergleich ist des Menschengeschlechts Heraustreten aus der schaffenden Idee, — aber in das Thier kann es und muß es sich verlieren, wenn in dem negativen Charakter, der präponderirende in seinem gegenwärtigen Zustande, sein positiver gänzlich untergeht, — ja unter das Thier muß es sinken, da zur Bestialität die Verständigkeit tritt, und somit der Verdammniß verfallen, wenn

im Unfreien das Wissen bewahrt wird, und mit ihm ein Wille zum nierastenden, aber ohnmächtigen Gegenkampf. Das kann aber so wenig der Ausgang seyn, als es der Anfang ist, und da er es seyn müßte, vermöge der Präponderanz des Negativen, so dringt sich von selbst die Frage auf, wie dieser Zustand der Halbheit, in welchem es die ihm zu Grunde liegende Idee aus sich und durch sich allein nie realisiren kann, gekommen, und wie ihm Abhilfe werde. Denn er verträgt sich durchaus nicht mit dem Begriffe eines unendlichen Wesens, das mit der Allmacht und Allweisheit Allliebe verbindet, dessen Odem in Allem das Leben erhält,*) und das Weben und Wirken des Engeldings zu ihm dem Allordner und Allausgleicher zurückträgt.**) Stumm ist die Mineralwelt, sie klagt nicht, und hat auch keinen Grund zur Klage, denn als solche in sich vollkommen, ist ihr Alles gewährt, um den stereometrischen Typen getreu, die lichten Krystalle zu gestalten; stumm ist das Reich der Pflanzen, und auch ihm ist nichts geweigert, um nach seinem innersten Zahlengesetz sich in das duftreiche, farbenglühende Daseyn zu ringen, und durch die heilenden, nährenden Kräfte zu beglücken; stumm ist auch die Thierwelt, sie hat nur Laute körperlicher Lust und Unlust, die aus der Materie stammen, der sie allein angehört. Welche Bedürfnisse hätte sie, die ihr nicht befriedigt würden? Vollkommen in ihrer Art tritt sie in das Daseyn, wie alles Nothwendige, mit dem sicher leitenden Instinkte, der den Wandervogel auf der magnetischen Linie zum niegesehenen Lande führt, und den Fisch in der elektrischen Strömung, der im kunstsinnigen Bienenvölkchen die Wunder wirkt, und das kranke Thier zur heilenden Pflanze bringt.

Aber die Menschheit, die ein Höheres in ihrer innersten Tiefe trägt, das nichts Irdisches befriedigt, sie hat Ursache zu klagen mit ihrem nie endenden Prometheusschmerz, mit ihrem

---

*) Ich ziehe meinen Odem zurück, und die Dinge sterben.

**) Der das Auge bildete, er wird wohl sehen; der das Ohr baute, er wird wohl hören.

qualvollen Sisyphosmühen; daß sie Jahrhunderte der Barbarei durchstürmen muß, um einige Augenblicke auf einer ihrer würdigen Höhe sich zu halten, nur um schnell wieder einer andern Barbarei als Beute zu verfallen, der civilisirten, die jene rohe an traurigen Folgen weit übertrifft; sie hat Ursache zu klagen, daß ihr höheres Leben, welches ihr allein befriedigendes Glück gewähren kann, jenes Gottwissen und Gottwollen, das den seligen Frieden nach innen und außen schafft, das mit ätherischem Glanze aus der Tiefe das Menschengesicht verklärt, aus dem frommen Auge voll Milde glüht, und die schöne, tiefergreifende Rede fließen läßt, in jenem niedern materiellen Leben so gebunden und gefangen liegt, daß es entweder gar nicht sich zu entfalten vermag, oder im Gottläugnen oder Gottlästern untergeht, geknechtet, niedergeworfen von jenem übermüthigen, übermächtigen, gegen die Ordnung streitenden Etwas, das im Menschengesicht alles Göttliche verstört, in gräßlicher Verzerrung die Züge der Leidenschaft mischt, und mit der Flamme der Vertilgung das Auge füllt; das in der innersten Tiefe im frevlen Bunde mit dämonischen Gewalten finster brütet, und in wilder Begattung den grimmigen Blutdurst und den vertilgenden Menschenhaß zeugt, die die Bruderhand mit der Keule waffnen, um das Bruderhaupt zu zerschmettern.

Nothwendig dringt sich ihr die Frage auf, wie denn sie gleichsam als Mißton in die große Harmonie gekommen? Durch Schuld des unendlichen Schaffenden selbst? nicht möglich ist ihr der Gedanke; also durch eigene Schuld! Gefallen durch Mißbrauch ihrer Freiheit, und nun unvermögend durch die Tiefe des Falls, den sie gemacht, sich selbst durch eigene Kraft zu erheben! Sprechen aber ihre Annalen aus der Urzeit nirgends von solch verhängnißvollem Momente? nirgends von dem Retter in der höchsten Noth, da ein gerechter, heiliger Wille unsichtbar die Schicksale ordnet, dessen Liebe keine Grenze hat, wie auch seine Macht? Doch sie reden laut, daß jeder hören muß, der Ohren hat zu hören; — und auch der Retter ist erschienen, der Todbezwinger, der Welterlöser, vom

Vater ausgegangen, dessen Liebe keine Grenzen hat! — Nur aus der Tiefe, woraus das Leben, konnte die Hilfe kommen, und aus ihr kam sie, und das Räthsel wurde gelöst durch sie, und die Klagen alle wurden gehoben.*) Durch sie, und nur durch sie **) — ist es, wie dem Einzelnen und dem einzelnen Volke, so allen und allen Völkern und somit der ganzen Menschheit möglich, — ihren eigentlichen Höhepunkt nicht allein zu erschwingen, sondern auch auf ihm sich zu halten, sonach wahrhaft „glücklich“ zu seyn, was sie seyn soll nach des Vaters ewigem Willen.

V.

Erlösung.

O felix culpa quae talem ac tantum meruit habere redemptorem.

Nach der heiligen Geschichte, die die waltende Sorge des unendlichen, allerhaltenden Geistes für den Menschen erzählt, schuf Gott ihn nach seinem Bilde, — frei schuf er ihn, — zum Glücke, das kein Ende hat, weil es in dem Unwandelbaren ruht; das Böse sollte ihm verborgen bleiben. Aber er war frei, und damit er es war, konnte er auch dieses kennen

*) Barmherzigkeit des Herrn ist, daß wir nicht vernichtet sind. — Wie murren denn die Menschen im Leben? gegen ihre Sünden sollen sie murren!
Jeremias.

**) Wenn ich nicht gekommen wäre, und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde; nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen. Wer mich haßt, der haßt auch meinen Vater. Joh. 15.

lernen. Außer jener wirklichen Gottseligkeit war in ihm auch die Möglichkeit der Weltseligkeit; mitten im Eden war auch der finstere Schlaf, das Weib mit seinen Gelüsten, die lockende Frucht, durch die er den Unterschied zwischen Gutem und Bösem kennen lernen konnte, und die tückische Schlange mit ihren vielfach verschlungenen Knäueln. Da heißt es: **ecce Adam quasi unus ex nobis factus est, sciens Bonum et Malum; nunc ergo ne forte mittat manum suam et sumat etiam de ligno vitae et commedat et vivat in aeternum.**

Das Paradies war verloren, Flammenschwerter wehrten den Eingang, und der Mensch mußte die Folgen seiner freien aber unseligen That tragen. Vernichtet war das ursprüngliche Verhältniß, dem jetzigen geradezu entgegengesetzt, in dem folglich der positive Faktor nicht allein vorherrschte, sondern den negativen ganz in sich verschlossen, und von ihm unversucht in sich trug, da ihm der Wille durchaus nicht zugekehrt war; — die Menschheitsidee entfaltete sich nach dieser traurigen Richtung, in der, wie wir zeigten, für das Geschlecht so unermeßliches Elend liegt. Wohl raubte sie keine der ursprünglichen Eigenschaften dem zerrissenen Menschen; aber das unversehrte Eine, das in Seligkeit ruhte, spaltete sich in Verhältnisse, die nun im ewigen Kampfe sich befehden, und die Mühen des Erdenlebens gebären, wodurch statt der ursprünglichen Gesundheit, des Lebens in Gott, die Krankheit, das Leben außer Gott, von Ihm nicht gut geheißen und anerkannt, weil es gegen seinen Willen ist, gesetzt ward, und ihr Auslaufspunkt — der Tod, — jener Tod, der allerdings auch ein Leben ist, aber nicht im Freien — im Unveränderlichen — mit Himmelsfrieden, sondern im Nothwendigen, im Wechselnden, mit der ewigen Unruhe, „mit dem Wurm, der nie stirbt, und dem Feuer, das nie erlischt.“ Demgemäß ist die Geschichte des Geschlechts von der Zeiten Beginn bis zum Schlusse, vom ersten Momente des Lebens außer Eden bis zum äußersten Wendepunkte, wo nach der Verheißung der Fluch sich in Segen verwandeln soll:

„ut sit potestas eorum in ligno vitae et per portas interent in invitatem,“ *) nur die Geschichte des unendlich verbreiteten Krankheitsprozesses, der durch diesen Riß gesetzt, — in der unendlichen Kluft zwischen Geist und Körper verfirend, von den Principien des Menschendaseyns ausläuft, und sich in Wechseldurchdringung über die Lebenssphären erweitert, die Geschichte des ununterbrochenen Kampfes zwischen Wahrheit und Falschheit, Gutem und Bösem, Scheinleben und wahrem Leben, die Geschichte jener Ursünde, die allgewaltig durch Sprache und Zeugung fortwirkend durch die Mittel des Lebens den Tod brütet, und die Menschheit in ihrer unsterblichen Jugend und Schönheit ansteckend, den Lebensfaden, wodurch sie an Gott hing, in jeder Generation auf's Neue zerreißt, bis er, — durch die heilende Gnade ein unhemmbarer Leiter geworden, die verheißene Heiligkeit, die ursprüngliche und unmittelbare Gesundheit des Geistes wieder bringt; **) — zugleich aber auch die Geschichte des großen Erlösungswerkes, des geheimnißvollen Aktes, der unendlichen Liebe, welche sagt: „Du hast mir Arbeit gemacht in deinen Sünden, Mühe in deinen Missethaten. Ich, Ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünde nicht.“ Und wirklich nur so ist Gott vollkommen gerechtfertigt, und nur durch Anerkennung dieses intelligiblen Aktes, der nach den heiligen Büchern die Flucht des Geistes und die Herrschaft des Fleisches setzte, lösen sich ungezwungen die Räthsel des Menschendaseyns, in deren unfruchtbarer Ergrübelung der Verstand in unlöslichen Wirren sich verstrickt; daher dringt uns zu ihr die Nöthigung der Vernunft, der Erbfeindin jenes Unwesens, dessen Natur

»Si malvagia e ria,
que mai non empie la bramosa voglia
E dopo 'l pasto ha più fame che pria,« ***)

---

*) Ich bin die Thür; wenn jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und wird ein- und ausgehen und wird Weide finden. Joh. 10.

**) Troxler's Blicke in das Menschenleben.

***) Dante: inferno.

obgleich wir in das „Wie der That“ nicht einzudringen vermögen; denn die Prinzipien in ihrem geheimen Wirken bleiben uns verschlossen; ihre Wirkungen nur können wir erfahren, vergleichen, das Erhaltende vom Zerstörenden trennen, und mit Namen belegen; jene Zauberringe aber, in welchen das Ich durch das blinde Hingeben an die listige Schlange*) sich selbst gefangen, hemmen seinen Flug über Raum und Zeit.

Mit dieser vernunftnothwendigen Anerkennung der Urthat, die das Gleichgewicht im Freien störte, ist ebenso vernunftnothwendig und innig verbunden die Anerkennung jener andern That, durch welche das Gleichgewicht wieder hergestellt wurde; denn „Wie durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen gekommen, also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle gekommen.“ Ein Akt der Heiligkeit und Heiligung, dem die Vernunft durchaus nicht entgegen ist, den sie vielmehr voll hohen Triumphs feiert und verehrt, da sie ihn als einen nothwendigen erkennt, und durch die Zeit selbst als einen außerzeitlichen unaufhörlich gerechtfertigt sieht, sohin als einen Akt des Urgrundes der ewigen Gnade, der es ihr allein möglich macht, ganz zu seyn, was sie seyn soll. Nur die verständige Sinnlichkeit**) (von der brüten Menschen — Thierheit ist ohnehin nicht die Rede), die Welt tritt ihm entgegen, die nichts anerkennen und gelten lassen will, das über ihre engen Schranken geht; was aus dem einfachen Grunde geschieht, weil, da Gleiches nur Gleiches begreift, sie auch nur das versteht, was mit ihr verwandt ist; der Geist steht aber mit der Sinnlichkeit durchaus in keiner Verwandtschaft, vielmehr in der entschiedensten Opposition***),

---

*) Trau nur dem Spruch und meiner Muhme der Schlange;
Dir wird bei deiner Gottähnlichkeit bange. Göthe.

**) „Wenn ihr blind wäret, so hättet ihr keine Sünde: Nun aber sagt ihr: Wir sehen, daher bleibt eure Sünde. Joh. 9, 41.

***) Was vom Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was vom Geiste geboren ist, ist Geist. — Wer von der Erde kommt, gehört der Erde und redet vom Irdischen. Joh.

und darum streitet gegen diesen heiligen Akt, und wird immer, obwohl vergebens streiten eben jener Nichtgeist, der auch sogleich im Anfang, da er doch die wunderbarsten, wohlthätigsten Thaten, vom reinsten Leben gethan, gewahrte, statt sie anzuerkennen, und in ihm, der sie wirkte, den zu ehren, der ihn sandte, sie lieber dem Teufel zuschrieb, nicht wissend, daß er selbst dessen Sohn ist.*) Aber Christus trat heftig gegen ihn, und was er sagte, gilt; verdient vorzüglich in unsrer geistleeren Zeit, voll der frivolen Schöngeisterei, Beherzigung: „Ich kenne euch, daß ihr die Liebe Gottes nicht in euch habt. Ich kam im Namen meines Vaters, und ihr nahmt mich nicht auf. Wenn ein Anderer in seinem Namen kommen wird, den werdet ihr aufnehmen. Wie könnet ihr aber glauben, ihr, die ihr eure Ehre Einer von dem Andern empfanget; aber die Ehre, welche von Gott allein ist, nicht suchet.**) Wenn Gott euer Vater wäre, so würdet ihr mich lieben; denn ich bin von Gott ausgegangen und gekommen. Ich bin von mir selbst nicht gekommen, sondern er hat mich gesendet. Warum versteht ihr meine Sprache nicht? Weil ihr meine Lehre nicht hören könnt. Daher ist euer Vater der Teufel; ihr wollet die Wünsche eures Vaters vollziehen. Er war schon von Anfang ein Mörder, bestand nicht bei der Wahrheit. Denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er Lügen redet, so spricht er, was ihm recht eigen ist. Denn er ist ein Lügner und ein Vater der Lügen."***) Durch den Propheten sagt Gott: wenn ihr mich von ganzem Herzen suchet, so will ich mich von euch finden lassen.****) Diese Mühe aber will sich der Nichtgeist nicht aufbürden und er meint, es wäre auch nicht noth; um Gott und Ordnung ist er nicht verlegen; denn da es nach seiner Weisheit eben kein vollkommener zu seyn braucht, (er kann sich ja herauswachsen,) und

---

*) Den Teufel spürt das Völkchen nie,
Und wenn er sie beim Kragen hätte. Göthe im Faust.

**) Joh. 5.

***) Joh. 8.

****) Jerem. 29.

die Unordnung, weil er gerne im Trüben fischt, seinen Anschlägen vortrefflich dient; so macht er sich ohne Weiteres selbst zum Gott, von seinem Titanenstolz über das unbehagliche Gefühl seiner Ohnmacht mit einem salto mortale weggetragen; knüpft aus lauter abstrakten Fäden, die er aus dem eigenen Nichts rastlos spinnt und merkwürdig zu verkleistern versteht, ein sonderbares Gewebe, in welchem er Spinnen ähnlich das Werk der Verwüstung übt, und schlägt, weil troß seinen Stürmen der Himmel sich nicht aufthut, um die „Unwandelbaren" vertreiben zu können, vorläufig seinen Thron in den Wolken auf; aber da kommt ein Wind daher, er weis nicht von wannen er kommt und saust, jagt die Wolken auseinander, und der Thron sammt dem Gott stürzt hinunter, und des mühsamen Gespinnstes Trümmerchen flattern traurig durcheinander, um gänzlich aus dem Gesicht zu verschwinden. — Nicht so die Vernunft, „das Gesetz der Heiden," die dem Himmlischen entstammt und nach dem Himmlischen verlangt*), die den starken Flügelschlag des Geistes kennt, und mit Wonne seinem Rauschen horcht, — wie ihr der Gedanke unerträglich ist, daß die lebendige Urintelligenz ein Geschlecht mit hohen Eigenschaften, die aber von den negativen ganz übermeistert werden, in die Furche der Zeit säete, um mit dem Gefühle der Freiheit und somit auch der Schuld das qualvolle Daseyn, welches Johannes von Müller schildert, einige Zeit fortzuschleppen, eben so wenig findet sie den Gedanken mit der vollkommenen Liebe jener unendlich ewigen Intelligenz vereinbar, daß sie dieses so geliebte Geschlecht, welches durch den Mißbrauch seiner Freiheit von ihr abgekommen, mehr und mehr dem Gottgehaßten sich zuwendet, auf der verkehrten Bahn forttaumeln lasse, um statt mit ihr in ewiger Freude zu leben, von ihr abgekehrt und nicht liebend erkannt, weil es nicht erkannt seyn will, den ewigen Zorn fühlen zu müssen, ohne sich bewegt zu fühlen, sie, die eben so Liebe als

---

*) Wer aus Gott ist, der gibt dem Worte Gottes Gehör. Diesem gebt ihr darum kein Gehör, weil ihr nicht aus Gott seyd. Joh.

Gerechtigkeit ist, eine That zu thun, welche dem Geschlechte Veranlassung und Möglichkeit gibt, verlassend die Todesrichtung auf's Neue den kühnen Geistesflug zum Reiche des Lichts und der Freude, zum ewig strömenden Born der Heiligkeit und des Lebens zu wagen. — Wo sie also diese göttliche That wahrhaft göttlich gewirkt sieht, da bebt sie vor ihr nicht zurück mit jener Herzensstarrheit des Nichtgeistes, die, weil des Großen nicht fähig, das Große nicht dulden will, und es kleinmeisterlich wegzukritteln sucht, die selbst die Frage wagt, warum denn Gott, da er als solcher wissen mußte, daß der Mensch die Freiheit mißbrauchen würde, solches nicht verhütet hätte? Wohl durch Versagung der Freiheit, da es nur so möglich war, so daß um des möglichen Bösen willen der unerschöpfliche Quell hoher, unveränderlicher Geisteslust wäre negirt worden? Im Gegentheil, sie, die Himmelstochter, selbst fähig jener Liebe, die nur glücklich ist, wenn sie glücklich macht, sie versenkt sich ganz voll seliger Begeisterung in diese von Anfang beschlossene That,*) und ruft hoch entzückt: o Heil der Schuld, die solchen und so großen Sühner zu erhalten verdient hat! **)

Diese That der Rechtfertigung war durchaus nothwendig, lange, ehe sie geschah, verkündet, glorreich und wahrhaft göttlich gethan, und hat durch die Zeit selbst sich als die wahre erwiesen; an ihr wüßte ich nicht was noch zu bezweifeln und zu bekritteln wäre, wenn man nicht etwa Lust hätte, sich als unvernünftig hinzustellen. Der göttliche Sühner sagt: „Ich habe ein weit größeres Zeugniß, als Johannes Zeugniß. Denn die Thaten, welche mir der himmlische Vater zu vollbringen aufgetragen hat, diese Thaten, welche ich wirklich verrichte, geben Zeugniß von mir, daß mich der Vater gesendet hat. Selbst der Vater gab Zeugniß von mir: ihr aber habt seine

---

*) Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen; er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. Mos. 1.

**) O felix culpa, quae talem ac tantum meruit habere redemptorem.

Stimme noch niemals gehört, noch seine Gestalt gesehen. Auch sein Wort habt ihr nicht in euch bleibend, denn ihr glaubt dem nicht, welchen er gesendet hat. Durchforscht die Schrift!*) da ihr meint, das ewige Leben in ihr zu finden. Eben diese ist es, welche Zeugniß von mir gibt."**) Für die Bequemen, die Sinnesmenschen, die nur für das üppige Quellgeriesel der sinnlichen Poesie***) ein Ohr haben, nur Sinn für die Pigmäenweisheit mit der Phaëtons-Verwegenheit, die mit Freude hören, wie sie einander ihre Träume erzählen, aber nicht mit Wonne lebendiges Wasser aus den Quellen des Heils schöpfen, für die Ungläubigen, die „keine Ruhe im Herzen haben, weil sie nicht, wie der Gerechte, in ihrem Glauben leben," will ich einige Stellen aus dem alten Testamente auszeichnen, die von dem „Auserwählten" reden, „der Friede verkünden wird den Völkern, dessen Macht sich erstrecken wird von einem Meere zum andern, vom Strome bis an die Enden der Erde."****)

Von ihm sprach der Geist der Wahrheit durch den Mund der Propheten: „freue dich, du Tochter Sions, juble du Tochter Jerusalems: Sieh, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und Helfer, arm und reitet auf einer Eselin, auf dem jungen Füllen einer Eselin;"*****) und: „Aber du Bethlehem Ephrata, zwar klein unter den Tausenden Judas, aus dir wird mir hervorgehen der Herrscher in Israel, dessen Ausgang von Anbeginn, von Ewigkeit ist;"******) oder: „Noch eine kleine Weile ist's, so werde ich den Himmel und die Erde erschüttern, das Meer und das Trockene: Und ich werde alle Völker erschüttern: und es wird kommen der von allen Völkern

---

*) Die Juden wunderten sich und sprachen: Wie weiß dieser die Schrift, da er sie doch nie gelernt hat? Da antwortete ihnen Jesus und sprach: Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat. Joh. 7.

**) Johannes 5.

***) Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Joh. 15.

****) Zacharias 9.

*****) Zacharias 9, 9.

******) Michäas 3, 2.

Ersehnte: Und ich werde das Haus mit Herrlichkeit erfüllen, spricht der Herr der Heerschaaren;«*) „denn die Erde soll voll werden von Erkenntniß der Herrlichkeit des Herrn, wie Wasser, welches das Meer bedeckt.«**) Oder: „Ich selbst will meine Heerde weiden: ich selbst will sie lagern lassen. Was verloren, will ich suchen, was vertrieben, zurückführen, was gebrochen, verbinden; was schwach, befestigen; was fett und stark, behüten; ich will sie weiden, wie es gebührt. — Und ich will einen einzigen Herrn über sie setzen, welcher sie weiden soll.«***) — „Siehe, es kommt die Zeit, daß ich dem David einen gerechten Sprößling erwecke: ein König wird herrschen, der weise ist, und Rath und Gerechtigkeit übet auf Erden, — und dieß ist der Name, womit man ihn nennen wird: der Herr, unser Gerechte.«****) — „Ich sende meinen Engel, daß er den Weg vor mir bereite. Und alsbald wird zu seinem Tempel kommen der Herrscher, welchen ihr suchet, und der Engel des Bundes, den ihr verlanget.«*****) Isaias, dem der Seraphim Einer mit der glühenden Kohle, vom Altar genommen, den Mund berührte, der die Forschung der Verkündigungen an's Herz legt: „Forschet fleißig im Buche des Herrn, und leset; keines von diesen bleibt aus, keines vermisset das Andere: denn was aus meinem Munde geht, hat er befohlen, und sein Geist ist es, welcher es zusammenbringt,«******) er lebt ganz in der Zeit des Heils, und spricht von ihr als gegenwärtig: „Es ist die Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, machet zurecht in der Wüste die Steige unsers Gottes. — Sehet, Gott der Herr kommt mit Macht, und sein Arm wird herrschen, sehet, sein Lohn ist bei ihm, und sein Werk geht vor ihm her. Wie ein Hirt wird er seine Heerde

*) Aggäus 2.
**) Habacuc 2.
***) Ezechiel 34.
****) Jeremias 23.
*****) Malachias 3.
******) Isaias 34.

weiden, in seinen Arm die Lämmer sammeln, auf seinen Schoos sie heben, und die säugenden Mütter selbst tragen.*) Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt, auf dessen Schulter Herrschaft ruhet, und man nennt seinen Namen: Wunderbar, Rathgeber, Gott, starker Held, Vater der Zukunft, Friedensfürst. Seine Herrschaft wird sich mehren, und des Friedens wird kein Ende seyn: auf dem Throne Davids und in dessen Reiche wird er sitzen, daß er es befestige und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Der Eifer des Herrn der Heerschaaren wird dieses thun!«**) So spricht auch durch ihn der Geist Gottes, „da es dem geziemte, durch dessen Willen alle Dinge da sind, daß er den Herzog unserer Seligkeit durch Beide vollende," von diesem buchstäblich: „Wahrlich er übernahm unsere Schwachheiten und trug unsere Schmerzen! Wir hielten ihn für einen Aussätzigen, welcher von Gott geschlagen und gedemüthigt wurde. Aber er wurde verwundet wegen unserer Missethaten, geschlagen wegen unserer Sünden, unseres Friedens wegen liegt die Züchtigung auf ihm, und durch seine Wunden werden wir geheilet. Wir alle gingen in der Irre wie Schaafe, ein jeder wich ab nach seinem Weg, aber der Herr hat unser Aller Missethat auf ihn gelegt. Er wurde geopfert, weil er selbst wollte, und öffnete seinen Mund nicht: wie ein Schaaf wird er zur Schlachtbank geführt, und verstummet wie ein Lamm vor dem, welcher es scheeret, und wird seinen Mund nicht öffnen. Aus der Angst und dem Gerichte wurde er genommen; (wer kann sein Geschlecht erklären?) denn er wurde abgeschnitten von der Lebenden Land, wegen der Sünde meines Volks schlug ich ihn! — Der Herr wollte ihn zermalmen in der Schwachheit; wenn er für die Sünde sein Leben wird gegeben haben, so wird er schauen ewigen Saamen und der Wille des Herrn wird gelingen in seiner Hand. Zum Lohne, daß seine Seele gearbeitet hat,

*) Isaias 40.
**) Isaias 9.

wird er schauen und satt werden: durch seine Erkenntniß wird er, der Gerechte, viele gerecht machen, und ihre Missethat tragen. Darum will ich ihm sehr viel zu Theil geben, und er wird der Mächtigen Beute vertheilen, denn er hat sein Leben in den Tod gegeben, und ist unter die Uebelthäter gerechnet worden, (und er hat kein Unrecht gethan, und Betrug war nicht in seinem Munde,) er hat die Sünden vieler getragen und für die Uebertreter gebeten. *)

Also ist es angeordnet von Gott, dem Herrn der Heerschaaren, damit er seine wunderbaren Rathschläge ausführe, und seine Gerechtigkeit verherrliche, **) und so geschah es, — als die Zeit gekommen, ***) wo die Gebärerinn gebar. Das Wort, das im Anfang war, bei Gott war, Gott war, durch welches Alles erschaffen ist, in dem also das Leben, welches war das Licht der Menschen, aber in der Finsterniß leuchtete, von der Finsterniß nicht begriffen, (denn mit ihm kann nur das Positive in Verhältniß treten, das aber von dem Negativen überherrscht wurde,) dieses Gottwort, Gottesdenken, aus dem Urselbstbewußtseyn des Vaters mit gleicher Wesenheit hervortretend, das Allsetzende, ohne daß aber das Gesetzte das Setzende ganz und gar wäre, wie ja auch unsre Gedanken nicht unser Denken sind, und dieses auch alle zusammen nicht erschöpfen, dieser eingeborne Sohn senkte sich in die Wurzeln des Fleisches im mütterlich-jungfräulichen Schooße der demuthsvollen Magd des Herrn, die, nicht im Finstern wandelnd, dem Grund des Lichts innigst hingegeben war, damit Er — in der Kraft seiner Herrlichkeit im Sterblichen wandelnd auch das Sterbliche und Wandelbare in das Unsterbliche und Unwandelbare zöge, dem Licht im Menschen den Sieg über die Finsterniß, dem Leben über dem

---

*) **) Isaias 53. * 28.

***) Meine Zeit ist noch nicht gekommen; eure Zeit ist immer da. Joh. 7.

* Da aber der Zeit Erfüllung gekommen war, sandte Gott seinen Sohn, von einem Weibe geboren, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die unter dem Gesetze erlöste, damit wir die Kundschaft erhielten. Galat. 4, 4.

Tod erringend. Dieser, von dem Johannes Zeugniß gab, — war das wahre Licht, welches alle Menschen, die in die Welt kommen, erleuchtet. Er war in der Welt, die Welt ist durch ihn erschaffen worden, und hat ihn nicht erkannt. Er kam in sein Eigenthum, aber die Seinigen nahmen ihn nicht auf. Allen, die ihn aufnahmen, gab er die Macht, Kinder Gottes zu werden: nämlich denen, welche an seinen Namen glauben, welche nicht aus dem Blute, nicht nach dem Willen des Fleisches, noch nach dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.*) Der Sohn, das Wort, bleibt ewig im Vater, und der Vater im Sohne, da sie die gleiche Liebe**) vereinigt; — der Sohn thut, was dem Vater lieb ist, und darum hat er an ihm sein Wohlgefallen, und gibt ihm die Macht über Leben und Tod.***) Wer darum so im Sohne bleibt, nicht anders wollend, als er, — wie der Sohn im Vater, der sieht nie den Tod, da er im Leben bleibt, — sondern lebt ewig in des Sohnes Herrlichkeit, und hat des Vaters Liebe wegen der Liebe des Sohnes; — diese Liebe ist aber eine freie und seligmachende.****) „Ich bin der Weinstock, und ihr seyd die Reben; wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringet viele Früchte; denn ohne mich könnt ihr nichts thun.“ „Ich bin die Auferstehung und das Leben! Wahrlich, ich sage euch: wenn Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ — „Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Gleich wie Du mich gesandt hast in die Welt, so sende Ich sie auch in die Welt. Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seyen in der Wahrheit. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie alle eins seyen, gleich wie

*) Johannes I.

**) Du hast mich geliebt, ehe die Welt gegründet ward. Joh. 17.

***) Ich habe die Macht das Leben zu lassen und es wieder zu nehmen.

****) Denn der Herr ist der Geist, wo aber des Herrn Geist ist, da ist die Freiheit. 2. Cor. 3, 17.

du, Vater, in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns eins seyen, gleich wie wir eins sind, Ich in ihnen, und Du in mir, auf daß sie vollkommen seyen in uns und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und liebest sie, gleich wie du mich liebst. Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seyen, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.“ *) Hiernach ist also durchaus festzuhalten, daß Christus als der Grund der Welt, — da sie durch ihn ist, im Vater ewig seyend, — nur von Ihm ausgegangen, gesandt werden konnte, diese Sendung auch selbst wollend, eben weil sie der Vater wollte, da sie nur Einen Geist, Einen Willen haben, **) also sein Ausgang wirklich von oben, nicht von unten war. ***) Als Mensch hätte er nie das Werk der Wiedergeburt vollendet, so hohe Weisheit auch in ihm gewohnt hätte. Es handelte sich hier nicht allein um Belehrung, denn diese hätte wenig gefruchtet, da die Gegner des Lichts zu mächtig sind; — der Fluch der Sünde mußte getilgt werden; und nur durch den reinen Geist der Wahrheit konnte der Nichtgeist oder Lügengeist überwältigt werden. Das Anschauen der Gottheit ward durch die Schuld verloren, und nur der „Glaube“, und das Leben nach dem Glauben konnte wieder zum Anschauen führen, und darum sagt Christus, ****) den David seinen Herrn nennt: „Wer da lebet und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. — Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an

---

*) Johannes 17.

**) Darum liebt mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, um es wieder zu nehmen. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber; ich habe die Macht, es zu lassen und wieder zu nehmen.

***) Wo ich hingehe, könnt ihr nicht hinkommen; ihr seyd von unten her, ich bin von oben herab; ihr seyd von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt. Joh. 8.

****) Warum sagt man denn, Christus sey Davids Sohn? da doch David selbst im Buche der Psalmen spricht: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.“ David nennt ihn also seinen Herrn, wie kann er aber sein Sohn seyn? Lucas 20.

den, der mich gesandt hat, und wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat.“ — Es handelte sich um die Wiedergeburt des Menschengeschlechtes: „Ich sage dir, wer nicht aus Wasser und aus dem heiligen Geiste wieder geboren wird, kann in das Reich Gottes *) nicht kommen. Was aus dem Fleische geboren ist, das ist Fleisch: was aber aus dem Geiste geboren ist, das ist Geist. Der Wind bläst, wo er will, und du hörest sein Sausen; aber du weist nicht, wo er herkömmt, und wo er hingeht. Also ist es mit einem jedem, der aus dem Geiste geboren ist. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm nehmen. Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, auf daß er ewig bei euch bleibe, — der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt. Ihr aber werdet ihn kennen, weil er bei euch bleiben und in euch seyn wird. — Ich werde zu euch kommen. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, der wird euch alle Wahrheit lehren. Denn er wird nicht aus sich selbst reden, sondern er wird Alles reden, was er hören wird; und wird euch die künftigen Dinge ankündigen. Dieser wird mich verherrlichen; denn er wird von dem Meinigen nehmen und es euch verkünden. Alles, was der Vater hat, ist mein. Darum habe ich gesagt: Er wird von dem Meinigen nehmen, und es euch verkünden. Vom Vater bin ich ausgegangen, und in die Welt gekommen, wieder verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater.“**) „Und wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, und nicht mehr dahin zurückkehrt, sondern die Erde tränket und durchfeuchtet und fruchtbar macht, daß sie Saamen gibt zum Säen, und Brod zum Essen: so wird auch mein

---

*) Das Reich Gottes ist in Euch selbst. Lucas 17. Es ist die Herrschaft des Wahren, des Geistes, des Lichts, der Liebe im Innern des Menschen, die mit Gott in unmittelbarster Verbindung lebt.

**) Johannes.

Wort seyn, welches aus meinem Munde geht: es wird nicht leer zu mir zurückkehren; sondern Alles ausrichten, was ich wollte, und gelingen in dem, zu was ich es sende," so sagt der Geist des Vaters vom Sohne durch Isaias.

Christus ist sonach der unversiegliche Gnadenborn „aus dessen Fülle wir alle Gnade um Gnade empfangen," *) aus dem das Wasser strömt, welches den Durst auf ewig stillt, und in dem Trinkenden zu einer Wasserquelle wird, die in das ewige Leben quillt, — **) Er das Licht, ***) das die Welt erleuchtet; das Licht, das von oben kam, und deshalb allein von oben reden konnte, Er der Weg, ****) der allein zum Vater führt; denn Er ist die Wahrheit und nur in der Wahrheit ist das wahre Leben, und nur dieses Leben bleibt ewig in Gott; — nur der Sohn bleibt ewiglich in des Vaters Hause, nicht der Knecht, und nur wen der Sohn frei macht, ist recht frei. Zum Vater kommt Niemand außer durch den Sohn; — denn „der Vater hat den Sohn lieb, und zeigt ihm Alles was er thut. Und er wird ihm noch größere Werke zeigen als diese sind, daß ihr euch wundern werdet. Denn gleichwie der Vater die Todten erweckt, und sie lebendig macht, eben so macht auch der Sohn lebendig, welche er will. Denn der Vater richtet Niemand, sondern er hat Alles Gericht dem Sohne übergeben. Wer mein Wort

---

*) Johannes.

**) Johannes 4.

***) Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Johannes.

Wer mich verachtet, und nimmt meine Worte nicht an, der hat Jemanden, der ihn richtet, das Wort, so ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage. Denn ich habe nichts von mir selber geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, hat mir Befehl gegeben, was ich sagen, und was ich reden soll. Und ich weiß, daß sein Befehl das ewige Leben ist. Was ich also rede, das rede ich so, wie mir der Vater gesagt hat. Wenn ihr des Menschen Sohn werdet erhöhet haben, dann werdet ihr erkennen, daß ich es bin, und daß ich von mir selbst nichts thue, sondern wie mich mein Vater gelehrt hat, so rede ich. Johannes.

****) Joh. 14.

hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist von dem Tode zu dem Leben durchgedrungen.« „So kann aber auch Niemand zu mir kommen," sagt der Gottgesandte, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat, und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Es stehet geschrieben in den Propheten: Sie werden Alle belehrt werden von Gott. Ein jeder also, der es vom Vater gehört und gelernt hat, der kommt zu mir.« — Er ist das Brod Gottes, — das vom Himmel gekommen ist, und der Welt das Leben gibt.*) — Er ist der gute Hirt, der für die Schaafe das Leben ließ. „Ich bin der gute Hirt, sagt er, ich kenne meine Schaafe und sie kennen mich. Wie mich der Vater kennt, so kenne ich auch den Vater. Ich gebe mein Leben für meine Schaafe. Ich habe noch andere Schaafe, welche nicht aus diesem Schaafstalle sind. Diese muß ich auch herführen, sie werden meiner Stimme Gehör geben, und es wird Eine Heerde und Ein Hirt seyn.« — Die Juden sagten: „Bist du Christus, so sage es uns frei heraus!« Er antwortete ihnen: „Ich sage es euch, und ihr glaubt es nicht. Die Thaten, welche ich im Namen meines Vaters wirke, geben mir Zeugniß. Ihr aber glaubt nicht, weil ihr nicht von meinen Schaafen seyd. Denn meine Schaafe geben meiner Stimme Gehör. Ich kenne sie, und sie folgen mir. Ich gebe ihnen das ewige Leben. Sie werden in Ewigkeit nicht verloren gehen, und Niemand wird sie aus meiner Hand reißen, denn mein Vater, der sie mir gab, ist größer als Alles, und Niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen. Ich aber und der Vater sind Eins.« —

Er ist, mit Einem sey es gesprochen, — wahrhaft der ewige Sohn des ewigen Vaters, vom Himmel gestiegen, nicht um seinen Willen zu thun, sondern den Willen Desjenigen, der ihn gesandt hat, — den Willen des Vaters,

*) Joh. 6.

welcher ist, daß er nichts von Allem dem verliere, was er ihm gegeben hat, sondern daß er es am jüngsten Tage erwecke,*) der Sohn, den der Vater nicht allein läßt, da der Sohn alle Zeit thut, was dem Vater gefällt,**) — den der Vater geliebt hat, ehe die Welt gegründet war. — „Steht denn nicht in eurem Gesetz geschrieben: Ich habe gesagt: Ihr seyd Götter? Wenn es nun jene Götter nennt, an welche der Ausspruch Gottes gerichtet war, und die Schrift nicht verworfen werden kann: wie könnt ihr zu dem sagen, welchen der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst Gott! weil ich gesagt habe: ich bin Gottes Sohn? Wenn ich die Werke meines Vaters nicht thue, so glaubt mir nicht. Wenn ich sie aber thue, und ihr mir noch nicht glauben wollt, so glaubt wenigstens den Werken, damit ihr erkennet und glaubet daß der Vater in mir und ich in dem Vater bin.“ Der Sohn, den der Vater deswegen liebt, weil er sein Leben dahin gab, um es wieder zu sich zu nehmen,***) der, obwohl er Gott war, es doch nicht für einen Gottesraub hielt, die Gestalt des Knechtes anzunehmen, und sich selbst hat hingegeben für Alle zur Erlösung,****) der allein als der Urreine und Heilige in sich die rechte Arznei trug für diese unendliche Todtzeugende Krankheit des Geschlechts, von welcher keiner ausgenommen ist, da sie in den Prinzipien des Menschendaseyns liegt, der, obgleich er im innersten Wesen Gottesmacht barg und kund gab, freiwillig unter das Gesetz sich stellend, leidend durch Demuth und Gehorsam, lehrte, daß der Mensch, durch eigene Schuld gefallen, auch nur leidend*****) die Sühne vollbringen, nur durch Bekämpfung des übermüthigen, Herr gewordenen

---

*) Joh. 6.

**) Joh. 8, 29.

***) Niemand nimmt es von mir, sondern ich gebe es selbst hin, und ich habe die Macht es hinzugeben, und habe auch die Macht es wieder zu nehmen. Dieses Gebot habe ich von meinem Vater erhalten. Joh. 10, 11.

****) Paulus.

*****) „Wer mir folgen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!“

Fleisches — sich zu jener Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, zu jener einzig wahren Freiheit erheben könne, die nichts als das Wahre und Gute will, und darum keinen Zwang, der traurig macht, kennt, da in dem Wollen des Guten der Grund die Liebe ist, die Mutter jener hohen Freude, die des Himmels Seligkeit ausmacht. —

Christus ist wahrhaft das lebendige, weltschaffende Wort, der nicht von der Welt ist, da die Welt von ihm ist, zu dem sich die Welt verhält als Begründetes zu ihrem Grunde, wie auch das Wort zum Vater als seinem Grunde wie Begründetes, doch in eigner Weise, sich verhält; denn ihr Verhältniß ist ein absolutes. Er verläßt seinen Grund nie, und so verläßt auch ihn sein Grund nie, so wenig, wie etwa, um ein sehr schwaches Beispiel zu geben, im Menschen, der ein Bild der Gottheit ist, und in seinem Urbewußtseyn als dem Grunde Denken und Wollen trägt, die allerdings Eins sind, aber doch sich auch wieder unterscheiden, das gute Denken mit der guten That stets im guten Urbewußtseyn als ihrem letzten Grunde bleiben mit ihm Eins. Daher werden auch die Menschengeister, wenn in ihnen Christus, die Wahrheit siegt, wenn sie in ihrem setzenden Grunde bleiben, vom Grunde*) nothwendig gehalten, weil sie ja thun, was der Grund will, wie auch der mit dem Vater regierende Sohn, den der Vater zu seiner Rechten sitzen läßt, bis er ihm seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt hat**), vom Vater, seinem Grunde, nie allein gelassen wird, da er alle Zeit thut, was ihm wohlgefällt. Dadurch aber, daß sie im setzenden Grunde bleiben, bleiben sie nothwendig auch im Grundsetzenden — in Gott. Ueber der Erde und ihren Prozessen schwebt das Licht, das ewiglich Eine; und über dem Menschenleib und seinen Prozessen steht das Gehirn, höchst

*) Alles was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Joh. 6, 37.

**) Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch. Joh. 5, 17.

einfach in seiner Construktion, dessen Pol gerichtet ist nach dem Lichte, wie des Leibes Pol nach der Erdgestaltenden magnetischen Kraft, die der Lichtkraft gerade entgegen ist. Ueber der Welt aber und ihrem expandirenden Licht- und contrahirenden Magnetproceß, — und dem Weltbewußtseyn mit seinem Kampfe zwischen Wahrem und Falschen, Gutem und Bösen steht der Grund der bewußten und unbewußten Welt — das schaffende Wort, und das schaffende Wort ist und bleibt bei Gott, ist des ewigen Vaters ewiger Sohn. — Das Licht soll im Reiche der Materie herrschen, und die Erde dienen, daß sie gebe, was ihr zu geben gegönnt ist, ohne Licht ist die Erde todt. —

So soll im Menschen das vernünftige Princip, welches im Nervenleben wohnt, herrschen, — und das unvernünftige oder leibliche, das in dem Blutleben agirt, wie auch nach Moses des Thieres Seele im Blute ist, dienen, damit das Große geschehe, wozu ihn Gott bestimmte; ohne Vernunft ist der Mensch Thier. — Doch wie wir schon öfters sagten, das Negative siegte im Menschen, den Gott nach seinem Bilde geschaffen, und dessen Glück deshalb in seiner Gottrichtung liegt, und dessen Unglück in seiner Weltrichtung; das Princip oder der Geist dieser Weltrichtung, der Blutgeist, Ariman, den ich auch Nichtgeist nannte, siegte in dem Menschen, und dieser beging die Sünde, um derentwillen die Schlange und die Erde verflucht ward; die Sonne ist das richtende Gestirn der Erde. Das Geschaffene diene, und das Schaffende herrsche; ohne Gott keine Welt, und ohne Gottes Waltung wäre die Welt Chaos; nicht der Fürst der Welt sollte regieren — dienen sollte er, und verehren Ihn, dem alle Ehre gebührt;*) und darum hat Gott, aus unendlicher Vaterliebe zur Welt, seinen eingebornen Sohn dahin gegeben, damit keiner, der an ihn glaubt, verloren gehe,

*) Weich Satan! denn es steht geschrieben: du sollst Gott deinen Herrn anbeten, und ihm allein dienen. Matth. 4.

sondern das ewige Leben habe,*) daß der Fürst der Welt ausgestoßen werde. — Und in jener Stunde, als des Erlösenden Seele betrübt ward, als er sagte: „Vater, hilf mir aus dieser Stunde. Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche deinen Namen!“ als darauf die Stimme vom Himmel kam: Ich habe ihn verherrlicht, und will ihn wieder verherrlichen! so, daß das Volk, welches dastand und es hörte, sprach: Es hat gedonnert, andere aber sagten: Ein Engel hat zu ihm geredet, und Jesus zu ihnen sprach: „Diese Stimme ist nicht um meinetwillen, sondern um euretwillen erschollen;“ in dieser Stunde erging das entscheidende Gericht, denn er sagte dabei: „Nun ist das Gericht dieser Welt, nun wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen werden. Und ich, wenn ich von der Erde werde erhöhet seyn, werde Alles an mich ziehen.“**) In das ewiglich Eine des Lichts, wo der Thron des Wortes steht, wo die Wohnungen im Vorhin bereitet glänzen, werden die Freunde des Lichts aufgenommen. „Ihr seyd meine Freunde, sagt er, wenn ihr thut, was ich euch befehle. Ich will euch nun nicht mehr Knechte nennen. Denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr thut. Sondern ich habe euch meine Freunde genannt, weil ich euch Alles kund gethan habe, was ich von meinem Vater gehört habe.“***) Da ist der Eine Schaafstall und der Eine Hirt, deß eigen die Schaafe sind; da strahlt in Herrlichkeit der Thron, auf dem er regieren muß, bis er alle seine Feinde sich vollkommen unterworfen hat. Der letzte Feind aber, der vertilgt werden muß, ist der Tod. „Denn er legt ihm Alles

---

*) Denn Gott hat die Welt also geliebt, daß er seinen Eingebornen Sohn dahin gegeben hat, damit keiner, der an ihn glaubt, verloren gehe, sondern das ewige Leben habe. Joh. 3.

Das aber ist das ewige Leben, daß sie dich, den alleinigen wahren Gott erkennen, und den du gesendet. Joh. 17.

**) Joh. Cap. 12.

***) Joh. 13.

zu Füßen.“ Wenn es aber heißt: Es sey ihm Alles unterworfen, so ist es von selbst klar, daß der nicht verstanden wird, welcher ihm Alles unterworfen hat. Wenn ihm aber einmal Alles unterworfen ist, dann wird sich auch der Sohn selbst dem unterwerfen, welcher Alles ihm unterworfen hat, damit Gott Alles in Allem seyn möge. Da ist die Vollendung, wo er das Reich Gott und dem Vater übergeben, und aller sonstigen Herrschaft, Macht und Gewalt ein Ende machen wird. *) Wie das Menschenbewußtseyn, das Christus völlig zugewendet ist, — ganz in seinen Grund, in Christus, sich senkt, (denn der Apostel sagt: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleische, das lebe ich jetzt in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat, und sich selbst für mich dargegeben.“ So ist nun nichts Verdammliches in denen, die in Christo Jesu sind, und nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste. Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig ist, hat sie befreit vom Gesetze der Sünde und des Todes. Wir sind allzumal Einer in Christo. Es ist Ein Geist, in dem wir leben, weben und sind, und derselbige wirket Alles, und theilt einem Jeglichen das Seine zu, je nachdem er will,) — wie also der Menschengeist — ganz dem setzenden Grund sich hingibt, — gänzlich Christus walten läßt, so gibt sich endlich der setzende Grund, — wenn ihm Alles gelungen, wenn das Lebendige, was Gottes ist, vollends aus dem Todten geschieden ist, ganz dem Grundsetzenden hin, — läßt gänzlich Gott walten — und es ist die Eine ungestörte Seligkeit in dem ewig Einen, der nichts braucht um zu seyn, — der sagt: Ich bin es, Ich bin der Erste, dazu auch der Letzte; **) und von der Urfehde ist es dann zum Gottesfrieden ***) gekommen.

---

*) 1. Cor. 15.
**) Isaias 48.
***) Wenn wir durch den Glauben gerechtfertigt worden sind, so haben wir durch unsern Herrn Jesus Christus Friede mit Gott. Röm. 5.

Doch wie wollte der Sterbliche wagen, der nur im Glauben, nicht im Schauen wandelt, in die Unergründlichkeit dieses Geheimnisses zu dringen, und hier mit Worten erklären, wo der Geist in seiner innersten Tiefe voll heiliger Furcht zurückbebt? er der Thor, den der Staub fesselt, wie sollte er nicht anerkennen, daß wirklich die Versöhnung der ewigen Gerechtigkeit vollbracht ist durch die ewige Liebe, vollbracht durch den gleichgöttlichen Sohn des Vaters, der den, welcher von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht hat, daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt?*) Wie sollte er läugnen, da das Außerordentliche geschah, und Alles gewährt ist, was den Menschen in seinem Grundwesen völlig sättigt? Wo ist Einer vor oder nach ihm, der dem „Heilbringenden" gliche! Eine Lehre, sonst noch eine, wo mit dieser Vollständigkeit und Klarheit diese Tiefe und Zuversicht, diese Einfachheit und Reinheit mit dieser Kraft sich einte? Mit klaren Worten, mit dem eigenen Namen nennt er, was entweder nie gekannt war, oder die Mythe nur andeutete, die Philosophie nie befriedigend löste. Während man anderwärts bei den pomphaftesten Phrasen mit nur etwas Anstrengung leicht auf den Grund kommt, bergen seine unscheinbarsten Aeußerungen eine Unermeßlichkeit des Inhalts. — Ueberall schreitet die ernste heilige Rede in der göttlichen Kraft und Klarheit des Geistes; nirgends zeigt sich in ihr ein Zweifeln oder Schwanken oder Träumen, und darum ergreift sie auch die Menschen so allgemein in ihrer innersten Tiefe; über den Einfluß der Zonen und den Wechsel der Zeiten gleich hochgestellt, — beherrscht sie jede Menschengesittung, in der herrlichsten sie das Herrlichste, das Wesenhafte, so klar für den Begriff und für das Gefühl so voll Sättigung, so verständlich und beseligend für das Kinderherz mit seinen Engelsträumen, und so begeisternd und befriedigend für des Mannes gereiftern

---

*) 2. Cor. 5, 7.
* 2. Cor. 5, 21.

Geist mit seinen Weltidealen, sie die ewig bewunderte, — ewig einzige, über alles Wunder erhaben, erleuchtend und befruchtend, — in Bezug auf den Menschengeist, was das Himmelslicht in Bezug auf die Erde. — Was sucht sie geltend zu machen? die Wahrheit; und nur sie, die des Menschen wahrste Seite anstrebt, mit Umgehung jeder, auch der unschuldigsten Nebenneigung; im schneidenden Gegensatz zur Politik verschmäht sie die Waffen ihrer unversöhnlichen Feindin, flieht den üppigen Bilderreiz der Phantasie, und das Truggewebe der Sophistik; — ihre hohe, himmlische Einfalt und innerste Herrlichkeit erkämpfen den sichern Sieg, und gewinnen, der Freiheit innerste Kraft mit Allmacht aufrufend, frei und gewaltig ihr das Höchste. — Lehrt nicht so die ewige Wahrheit? — Und wo ist ein Leben gleich dem seinen? Mitten unter dem starrsinnigsten Volke, das in der Ceremonie gleichsam verknöchert, mit Hartnäckigkeit gegen den Geist sich sträubt, wandelt er fest und sicher auf der Linie des Guten, — nur Liebe für das Menschengeschlecht, — ohne in irgend eine Uebertreibung überzuschwanken, vom ersten Athemzuge bis zum letzten am Kreuze ohne Veränderung, — ohne Sünde. Und dafür daß er in die Welt kam, die durch ihn gemacht ist, um das Seinige zu retten, daß er, wie durch die Lehre, so durch sein Wirken die ihm verliehene Macht über Leben und Tod kund gab, indem er zum Besten der Unglücklichen und zum Frommen der Schwachen, „die nur Zeichen und Wunder wollen,“ das Außerordentliche that, das über Raum und Zeit geht, obwohl er lieber den unbedingten Glauben sah, der im geistigen Leben ruht, und Gottwissen ist, hervorgerufen durch den Geist Gottes, der in uns wohnt, und dargethan durch sein Zeugniß und die innere Macht, dafür „daß er, obwohl reich, doch um den Menschen willen arm wurde, damit sie durch seine Armuth reich würden, und obwohl Herr der Welt, nicht hatte, wohin er sein Haupt legen konnte,“ — ward er verfolgt, verhöhnt, gemartert, gekreuzigt, — und Er — für seine göttliche Liebe teuflischen Haß erndtend, — Er betete

mitten unter den zerreißenden Schmerzen des Kreuztodes für seine Quäler. Liebt nicht also die ewige Liebe? — Wäre es möglich, daß der Mensch in seinem Jammer gerade das verkennen sollte, in dem allein ihm Heil zum Unsterblichen und Rettung vom Sterblichen liegt? Doch der Sophist, von jenem Streben getrieben, das keinem das Eigenthum gönnt, sagt: „seine Weisheit mochte er etwa bei den Aegyptern, oder bei den Essenern geholt haben." O ja, wenn sie nur auch dort zu finden und zu holen gewesen wäre! *) „Auch andere, fährt er fort, starben für das Wohl der Menschheit; ich nenne nur Sokrates." — Die man keiner Sünde zeihen konnte!? Das läßt sich nicht sagen; rühmlich ist es, und menschlich-edel, daß sie so thöricht waren, (wie die Welt sagt,) die eigene Bequemlichkeit, und selbst das irdische Leben dem Wohl des Ganzen zum Opfer zu bringen; aber sie waren nur ein Strahl vom lebenschaffenden Lichte, das in die Welt kam, nun alle diese Strahlen, die von ihm ausgegangen waren, und in Gefahr standen, von der Finsterniß gänzlich absorbirt zu werden, wieder in sich zu concentriren, um dann mit ihm im Urborn des ewigen Lichtes fort und fort zu leuchten. Und die Wunder? Da spricht er: „Ich kann keine wirken; also gibt es keine, — sie sind Ammenmährchen! — Und die jüdischen Sophisten, die sie sahen, also nicht läugnen, aber auch nicht erklären konnten, nannten sie, die wohlthätigen, heilbringenden, Teufelswerke; denn etwas muß dieß Völkchen sagen, nur aber, da es vom Vater der Lügen stammt, das Rechte, das Wahre nicht. „Als Er in dem Tempel herum ging, kamen die hohen Priester und Schriftgelehrten und Aeltesten zu ihm, und sprachen: Aus was für einer Macht thust du das? und wer hat dir die Gewalt gegeben, dieses zu thun? Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Ich will euch auch ein Wort fragen; antwortet mir, so will auch ich euch sagen, in welcher Macht ich dieses thue. Die Taufe des Johannes, war sie von dem Himmel oder von

*) Weiler's Gesch. d. Ph., der ich hier folgte.

den Menschen? Antwortet mir! Sie aber dachten bei sich selbst und sprachen: wenn wir sagen, vom Himmel, so wird er sagen: Warum habt ihr ihm also nicht geglaubt? Sagen wir, von den Menschen, so fürchten wir das Volk. Denn alle hielten den Johannes für einen wahren Propheten. Und sie antworteten und sagten zu Jesu: Wir wissen es nicht. Und Jesus antwortete ihnen: So sage ich euch auch nicht, aus was für Macht ich dies thue. *) Seinen Jüngern aber sagte er es: „Habet den Gottes-Glauben. Wahrlich sage ich euch: Wenn jemand zu diesem Berge sagen wird: Erheb' dich und stürze dich in das Meer, und wenn er nicht anstände in seinem Herzen, sondern glaubte, daß Alles geschehen werde, was er sagt, so wird es ihm geschehen. **) Diese Macht, die im Felsen das Wasser bindet, kann auch den Felsen wieder lösen, die durch bloßes Denken das Ding setzt, sie waltet über das Leben und die Gesundheit, und ihr sind die Pforten des Todes nicht verschlossen. Der Tod ist nur die Krisis der großen Menschenkrankheit, — er ist Schlaf, für das Freie ein trauriger Zustand. Diese Schläfer zu wecken, die in die „Grube" gefahren waren, stieg der Todtenbesieger hinunter in die Klüfte der Erde, um die sündegebundenen Kräfte aus der lastenden Nacht in das Licht zu rufen. Denn er sagt: „Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Es kommt die Stunde, und sie ist jetzt schon da, daß die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und welche sie hören, die werden leben. Denn gleichwie der Vater das Leben in sich selbst hat, eben so hat er auch dem Sohne verliehen, daß er das Leben in sich selbst habe. Und er hat ihm die Macht gegeben, Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist. Wundert euch nicht darüber: denn es kommt die Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind (gestorben sind), die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Und sie

*) Marcus Cap. 11. (27—33.)
**) Marcus Cap. 11. (22. 23.)

werden herausgehen, die da Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens; die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.« *) Dieses Wecken der Schlafenden, — oder magnetisch Gebundenen — aus dem Gott abgewendeten Zustand, — ist nicht ganz unähnlich dem Wecken des Nachtwandlers aus dem Traumgang durch Zuruf des Namens in das Bewußtseyn; — denn das Ich ist ihnen in der übermächtigen Nothwendigkeit untergegangen, und nur Er, der über aller Nothwendigkeit steht, der Urfreie, die Ursache alles Lebens, ist der rechte Wecker, nur er kann sie wieder persönlich machen, ihr durch den Todesschlaf gefesseltes und in der Erdkraft gefangenes und verlorenes Bewußtseyn durch sein Wollen oder Denken, was in ihm wie im Vater eins ist, befreiend. Dieses Erwecken ist auch von ihm durch Isaias vorausverkündet: „Nun werden leben deine Todten wieder, meine Erschlagenen werden aufstehen. Wachet auf und lobsinget, die ihr wohnet im Staube! Denn ein Thau des Lichts ist dein Thau; aber das Land der Ungethüme ziehst du in's Verderben.« **) Und gerade darin liegt der Triumph der göttlichen That: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod! wo ist dein Stachel? Hölle! wo ist dein Sieg?« Aber der Stachel des Todes ist die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz, doch Dank sey Gott, der uns durch unsern Herrn Jesus Christus den Sieg verliehen hat. ***) Die Todten stehen auf! Denn hofften wir nur für dieses Leben auf Christus, sagt Paulus, so wären wir die Allerunglückseligsten aus allen Menschen. Christus aber als Erstling der Entschlafenen ist von den Todten auferstanden. Und gleichwie um Adams willen alle sterben müssen, so werden auch um Christus willen alle wieder in's Leben zurückgebracht werden. Das geht aber an jedem in seiner Ordnung vor. ****) Die Todten stehen auf!

*) Joh. 5.
**) Isaias 26.
***) 1. Cor. 15.
****) 1. Cor. 15.

Doch wie stehen sie auf? fragt ihr. Unverständiger, was du säest wird nicht lebend, wenn es nicht stirbt. Und was du säest, ist ja nicht der Leib, der erst werden soll, sondern ein nacktes Körnlein, etwa des Waizens, oder anderen Getreides. Gott aber gibt ihm den Körper nach seinem Willen, und jedem Gesäme den eigenen Körper. Nicht alles Fleisch ist Fleisch der nämlichen Art, sondern anders ist der Menschen Fleisch, anders das des Viehes, anders der Fische, anders der Vögel Fleisch. Und es gibt himmlische Körper und irdische Körper. Aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen, und eine Andere die irdischen. Anders ist die Klarheit der Sonne, anders des Mondes, anders der Sterne; den ein Stern übertrifft den andern an Klarheit.

Und so ist die Auferstehung der Todten. Man säet Unedles, Herrliches wird auferstehen: man säet Gebrechliches, Kraftvolles wird auferstehen. Wie es einen thierischen Leib gibt, so gibt es auch einen geistartigen, gemäß der Schrift: Adam, der erste Mensch wurde zur lebenden Seele, der letzte Adam wird zum lebendig machenden Geist. Das Geistige ist nicht zuerst, sondern das seelische und nachher das Geistige. Der erste Mensch von der Erde ist irdisch, der zweite der Herr aus dem Himmel. Wie der irdische war, so sind auch die irdischen, und wie der himmlische ist, so sind auch die himmlischen. Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen, so werden wir auch tragen das Bild des himmlischen. Das aber sage ich ausdrücklich: Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben, noch erbt das Verwesliche das Unverwesliche. Sieh ich sage euch ein Geheimniß: wir werden nicht alle entschlafen, wir alle aber werden verändert werden.*) Denn nach der Urbestimmung hätte der Mensch den Tod gar nicht sehen sollen; ohne diesen langen Schlaf konnte seine Vereinigung mit Gott unmittelbar statt finden; nur im Fall des Ungehorsams in einem bestimmten

*) 1. Cor. 15.

Punkt war ihm das Sterben ausgesprochen, — das ist — ein seinem wahren Leben ganz entgegengesetztes Daseyn, ein unfreies, seines Urgrundes unbewußtes, — da jenes wahre, und somit ewige Leben, nach Christus Worten, eben im lebendigen Gottwissen besteht; „daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, erkennen, das ist das ewige Leben.“ „Wer da an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe.“ „Und wer da lebet und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Es ist durch Christus das Urverhältniß vollkommen der Möglichkeit nach hergestellt. — Wer sonach im Glauben und nach dem Glauben lebt, der wird den Tod ewiglich nicht sehen, denn er ist zum Leben hindurchgedrungen. Christus ist das Leben, denn Christus ist das Wort, das ewige, lebendige, lebenschaffende des Vaters, der aus sich und durch sich ist, und sonach keines andern bedarf, wie der Vater, da der Vater und Er Eins sind. Die mit Christus Einsgewordenen werden sonach nicht sterben oder entschlafen, denn es ist kein Grund dazu da, weil in ihnen, nach Paulus, nun nichts Verdammliches mehr ist, da der Geist, welcher lebendig ist, sie vom Gesetze der Sünde und des Todes befreit hat. „Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhle zu sitzen, so wie auch ich überwunden habe, und deßhalb bei meinem Vater auf seinem Throne sitze.“ *) Unter dem Sterben begreife ich aber nicht das Aufhören des zeitlich-örtlichen Verkehrs mit der Außenwelt, — des Athmungsprocesses, da das Athmen von Außen nur ein Scheinmittel ist, um das Scheinleben zu erhalten; das Athmen aus der innersten Innerlichkeit, — der unsterbliche Athem, ist das wahrhaft erhaltende; denn der Mensch lebt und athmet schon, ehe er in diese Atmosphäre aus seiner mütterlichen Umschließung heraustritt, und wäre die Welt nicht, er lebte doch — in des Geistes Umschließung, im Paradiese.

*) Offenbarung Johannes 3.
* Du wirst heute noch mit mir im Paradiese seyn. Luc. 23.

Bei dieser individuellen Krisis handelt es sich also darum, ob das Positive im Menschen Sieger ward, daß ihn der Grund der Welt in sich aufnehmen kann, oder das Negative herrschend waltete, so daß eine Vereinigung nach oben schlechterdings unmöglich ist, und er dem Zuge der finstern Gewalten folgt, die zuletzt völlig vom Worte überwunden werden. Im letztern Falle nur ist der Tod, — worin die ursprüngliche Freiheit im Traume der Nothwendigkeit verschlungen ruht, — bis sie bei der Endkrisis wieder sich selbst zurückgegeben wird, entweder um sich nie mehr zu verlieren, indem sie in die vollkommene übergeht, — oder um ganz in der Nothwendigkeit für immer unterzugehen — an jenem Einen Tag, den Gott bestimmt hat, an welchem er den Erdkreis durch den Sohn in Gerechtigkeit richten wird, — wo plötzlich in einem Augenblick beim letzten Schall der Posaunen die Todten unverwesen auferstehen. *) — „Wundert euch nicht darüber, denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Und sie werden herausgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes. Ich kann nichts aus mir selbst thun; wie ich höre, so richte ich: und mein Urtheil ist gerecht; denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“ **) Vollkommen aber ist der Vater, und was er thut ist recht; denn er thut nur das Rechte, und deßwegen ist er Gott; vollkommen ist der Sohn, denn er thut nur, was der Vater will; — vollkommen sey der Mensch! und darin besteht seine Vollkommenheit, daß er, wie der Sohn, nur will, was der Vater will, — das Gute, und darin besteht seine Freiheit, die ihn über das Grab hinweghebt in die lichten Gefilde. Er soll es seyn, und darum kann er es seyn; aber eben deßwegen muß er es nicht; denn sonst

*) 1 Cor. 15.
**) Joh. 7.

wäre er ja nicht frei, und als nicht frei könnte sich ihm der Himmel, das Reich der absoluten Freiheit, die ganz ist, was sie seyn soll, nie und nimmer erschließen. Das gute Princip im Menschen wird nicht müde, sich als das allein geltende, weil allein giltige, behaupten, und dem Rufer aus der Höhe sich ganz eigen geben zu wollen; denn Christus sagt: „Ich stehe vor der Thüre und klopfe, ob Jemand meiner Stimme Gehör gebe, und mir die Thüre öffne, dann will ich zu ihm eingehen und Abendmahl mit ihm halten, und er soll's mit mir halten.“ *) Aber das Negative, das Gravitirende widersetzt sich ihm mit merkwürdigem Starrsinn, — und selbst auf die Gefahr der Züchtigung hin, die es als giltig und sicher kommend erkennt, — will es seinen Gegner überherrschen, und gebietet eisern die Befriedigung seiner Launen. Dies ist der irdischen Natur unsterbliches Etwas, das dem Tod nie erliegt, — der unverweckliche Keim des irdischen Lebens, der Sitz der Auferstehung. — Ob der Mensch nun also vollkommen sey oder nicht, sonach fähig, Theil zu nehmen an Gottes, des Urfreien Herrlichkeit, oder nicht fähig, — berufen über dem Gesetze zu stehen oder unter ihm, — das ist zunächst in seine Macht gestellt, und in dieser Macht liegt seine Größe, die nur der Mensch verkennt, die die Engel bewundern; — und wenn das unglückliche Loos der Verwerfung ihn trifft, — so hat er keinen Grund der Klage, da er ja nur das nicht erhält, was er nicht wollte und nicht will. „Wie murren die Leute im Leben also, ein jeder murre gegen seine Sünden.“ Alles richtet sich selbst. Doch wer vermöchte in den Abgrund zu sehen, wo die Lebensmischungen vor sich gehen? Welcher Sterbliche könnte auch nur der irdischen Prozesse Lieben und Hassen erschöpfend erklären? mit völliger Befriedigung über die Macht der Zahlen reden, die in der Schöpfung lebenschaffend waltet? Welches Genie deutet, wie zwei Stoffe, jeder für sich wägbar, in ihrer Verbindung zu einem unwägbaren werden?

*) Offenbarung Johannes 3.

Welches enthüllt nur das Räthsel der Metamorphose der Wasserinsekten, die aus ihrem Grabe mit ganz andern Gefühlen und Kräften, mit gänzlicher Instinktsveränderung hervorbrechen, und wie im Triumphe über ihrer Wasserwiege schweben, in der sie in ihrem neuen Zustande den Tod fänden? Zwei Erscheinungen geben aber vorzüglich Zeugniß, wie der Menschen Leben nicht ausschließlich an Raum und Zeit gebunden, wie es ein unendlich ewiges ist, einmal der thierische Magnetismus, der das Centrum des Menschen mit den Polen der Natur gleichnamig macht, wo das sterbliche Leben vom unsterblichen sich losreißt, und im magnetischen Strome verschwimmt, — eine Absorbtion des Bewußtseyns durch die Materie; dann jene entschiedene Herrschaft des Geistes über die Materie, wo er vom Gravitirenden befreit, seiner eigentlichen Heimat zueilt, und in ewiger Gegenwart das Urseyn der Dinge schaut, wie Gott, ehe Raum und Zeit war. — Diese Alleinherrschaft des Geistes, — der Grund hoher, herrlicher Thaten, die geschehen, wie sie in Kranken und Sterbenden, wenn die Macht der Ichheit gebrochen war, das Außerordentliche wirkte, weissagend und wunderthätig, so zeigte sie sich auch in Männern, die dem Rufe aus der heiligen Tiefe nicht wiederstrebten, und darum zur Führung des Geschlechts erkoren wurden, noch bei der ganzen Kraft des Körpers siegreich und hochmächtig, so daß sie in der anschauenden Gegenwart lebten und wirkten. Wer vermag diese Erscheinungen, die wirklich sind, zu erklären? Sie zu läugnen ist nur das Thun der Kleinmeister, die in der eigenen Enge sich nicht zurecht finden können. Ja es war die Zeit der Orakel und Wunder, und sie ist nicht vorüber, ihre Möglichkeit ist im Wesen der Sache gegründet; aber dem Quell der Geister muß das Geistige völlig zugewendet seyn; das Sinnliche muß gänzlich dienen, wo das Geistige gänzlich herrschen soll; — denn auch Sonne und Mond walten nicht zu gleicher Zeit, und wenn die Nacht aufhört, beginnt der Tag. Darum reden auch die Philosophen von dem μελετᾷν τῦ θανάτου und der ὁμοίωσις τῦ θεοῦ, und Plato

fordert von jedem, der sich den Hallen der Philosophie nähert, Entsinnlichung, die Grundbedingung, ohne welche kein Eingehen in die Ideen möglich ist. — Deßwegen, daß wir in das unmittelbarste Leben der Dinge jetzt nur glaubend — und nicht schauend dringen können, dies gibt keinen Grund zum läugnen, da in dem Glauben solche Macht der Ueberzeugung liegt, daß es das irdische Leben freudig hingibt, um dafür das ewige, in dem das Schauen wohnt, einzulösen. Wer in dieser Beziehung zweifelt, und Lust zu läugnen hat, — von dem verlangen wir, wenn bei uns sein Urtheil gelten soll, — daß er vorerst nach Gottes Lehre lebe, — um zu erfahren, ob sie Gottes sey, und welche Macht in ihr wohne, da von ihm sonst nicht anzunehmen ist, daß er sich nach oben erschlossen habe, und somit ein Urtheil über das, was nicht von der Erde ist, verstehen oder fällen könne. — Liebe für Liebe! Er wage es, ganz und gar dem Gesetze der Liebe unterthan, — frei von jedem irdischen Sinnen, nur das hohe Werk der Pflichterfüllung im Auge, — freudig bereit, der Wahrheit Alles, auch das Allertheuerste zu opfern, mit der Einfalt des Kindes die Geistesreife des vielgeprüften Mannes zu verbinden; gewiß er wird nicht mehr zweifeln; denn er wandelt im Geisterverkehr mit der Allliebe der Schöpfung, und der Himmelsfrieden, der sein Innerstes durchweht, und die heilige Glut, die ihn mächtig erschüttert, und über die Noth des Irdischen hebt, sie sind ihm das untrügliche Criterum, daß er nicht im Finstern wandle. Wenn er dann in solch himmelergebener Stimmung, vom Schatten der Erdennacht eingehüllt — im ruhigen Lichte die fernen Welten leuchten sieht, von denen ihm seine Wissenschaft auch gar nichts zu melden weiß, wenn er im staunenden Aufblick zum unendlichen Himmelsdome mit den zahllosen lichten Riesenkörpern das Große, Herrliche, das auf seiner Erde geschah, erwägt, gewiß es wird ihn Begeisterung ergreifen, in der ihm jene Worte völlig klar werden: „in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, und wenn es nicht so wäre, so wollte ich sagen, ich gehe hin, um euch die

Stätte zu bereiten.“ Diese aus der innersten Innerlichkeit kommende Begeisterung ist durchaus nothwendig, wenn man das Handeln des ewigen Geistes verstehen soll; — sie fordert aber reines Leben, daß man das Herz nicht mit Genuß des Irdischen beschwere, und ist Vorgängerin jenes Senkens in das Anschauen Gottes, das da kommen wird, und von dem Paulus spricht: „die Liebe vergeht nimmermehr, wenn gleich Weissagungen ein Ende nehmen, oder die Sprachen aufhören, oder die Wissenschaften vergehen werden. Denn unser Wissen ist doch nur Stückwerk, und unsere Weissagungen unvollkommen. Wenn aber das Vollkommene erscheinen wird, wird das Unvollkommene aufhören. Da ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind; da ich aber ein Mann geworden bin, legte ich das Kindische ab. Wir sehen jetzt gleichsam nur wie durch einen Spiegel im Dunkeln, alsdann aber werden wir Gott sehen von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkennen wir Gott nur zum Theil, — alsdann werden wir ihn aber erkennen, wie wir von ihm erkannt sind.“ Das Vollkommene wird erscheinen, aber zu seiner Zeit, wie Alles zu seiner Zeit geschieht, da im Reiche der Freiheit wie im Reiche der Natur, die sich parallel laufen, kein Sprung ist; aber nichts fehlt im jedesmaligen Zustande, und so ist auch im gegenwärtigen des Menschen für Alles gesorgt, das ihm noth thut. Es ist der Geist gesendet, der in alle Wahrheit leitet, und die Kirche, die große Heilsanstalt, nie verläßt. — Wie auch die Hölle stürme, sie, die auf den Felsen gegründet ist, wird sie nicht überwältigen. Ehe Er, der sie ordnete, von hinnen ging, — versprach er stets bei ihr zu bleiben; denn wie er im Vater, „der im Verborgenen ist,“ war, als er selbst im Sichtbaren wandelte, so ist er auch jetzt im Tröster, den er gesendet: da sie Eins sind, — der Eine Geist, den man nur im Geiste und in der Wahrheit verehren kann, — Gott, in dem Alles sicher ruht. — Trotz der Qualen und Martern, die ächten Probiersteine des wahren Goldes, — welche die junge Kirche so tausendfältig in

grauenerregender Weise zu bestehen hatte, — war kaum ein Jahrhundert dahin geflogen, als das Kreuz, sonst ein Schandfleck, ein Aergerniß der Juden, eine Thorheit der Heiden, siegprangend auf den Altären der gebildeten Völker der Erde stand. Nicht durch Waffen, nicht durch List oder Gewalt, nur durch ihre Heiligkeit und Reinheit breitete sich die göttliche Lehre über alle Welttheile, und goß sich wie ein Heilsstrom durch die Wälder der Barbaren, und mit ihr Licht und Liebe in die Herzen, und der Tag in die Wildnisse der Ure. Dieser Hymnus, der erst leise begann in den Höhlen und Katakomben, immer höher schwoll er, und schlug bald mächtig an die Wölbungen der Dome, empörwogend zur allumschließenden Decke, und immer höher wird er schwellen, fortbrausend über Länder und Meere, der Eine wahre Menschenchor. — Denn Er hält sie, der sie gegründet, von dem, ehe er kam, der Geist redete: „Er wird alle Bande zerreißen, mit welchen alle Völker gefesselt waren, und das Netz, welches über alle Nationen gesponnen war. Er wird verschlingen den Tod auf ewig.“ *) Todtbesieger! Weltheiland! wer sollte nicht glauben, auch ohne zu sehen? Wer sollte dich den Herrn wieder herunterbeschwören? dich, der du alles so reichlich und überschwänglich gewährst, was der Mensch fordern kann, was dem Menschen frommt?

*) Isaias 25, 7.

VI.

Der Staat auf christlicher Basis.

> Gern unterwirft sich der Vernünft'ge dem Gesetz,
> Nur muß auch das Gesetz vernünftig seyn;
> Denn wer Verwandtschaft trägt im Geist mit Gott,
> Er kann als Thier sich nimmer hudeln lassen.

Alles ist durch Christus gegeben, — was der Mensch — als von ihm seinem Grunde ausgegangen, nur wünschen möchte, — sowohl in Bezug der Gegenwart als der Zukunft, des Einzelnen als des Ganzen. Seine Religion gründet allein fest und dauernd das Erdenglück, erschließt mit Macht den Himmel; sie nur weckt in dem Menschen das, worauf ewig zu bauen ist, und sonach bindet auch sie nur die Familien sicher, sicher die Staaten, nach der unglücklichen Katastrophe das einzige, wahre Heilmittel, — das nothwendige, im Vorhin verkündete, zur rechten Zeit göttlich gewährte, und im Laufe der Zeiten vollkommen bewährte, das über Skepsis und Criticismus hoch erhaben steht. — Ich betrachte noch ihr Verhältniß zum Staate. — Die Idee oder der göttliche Gedanke ist das wahrhaft Lebende und in Allem Wirkende nach seinem Gesetze oder Grundverhältniß; wie er nämlich gedacht ist. Groß und herrlich, wie ich darthun wollte, ist die Menschheitsidee — herrlich selbst in ihrer Zerrissenheit: 'tis not for a worm, a god dies. Diese Zerrissenheit setzt aber eine Beschränktheit unter den Einzelnen, und macht,

wenn die Aufgabe gelöst werden soll, ein Zusammenwirken auf den Einen, großen Endzweck hier nothwendig. Die Menschenindividualität, aus der Idee mit ihrem Wesen und ihrer Form heraustretend, hat sohin an ihrem ganzen Inhalte Antheil, ist folglich wie sie heilig, als aus dem Denken des Urguten stammend, und in seinem Willen ewig gegründet. Deshalb hat jeder Mensch das Recht zu verlangen, als ein heiliges, unantastbares und unverletzliches Wesen betrachtet zu werden, und seiner grundwesentlichen Natur gemäß in Zeit und Raum sich bewegen zu dürfen und zu können, — dies sein Urrecht, über das weder er noch ein Fremder verfügen kann, außer das wahre Gesetz der Gattung, das im Gesetz des All's gründet, die Basis aller seiner besondern, hypothetischen Rechte. Darum geht das Recht nicht vom Staate aus, da nicht zu begreifen wäre, wie zum Staate das Recht komme, Rechte zu geben, sondern einzig von dieser Idee, die von des Lebens Urquell als eine ewig=unendliche ausströmt, und es liegt aus dem nämlichen Grunde in der Pflicht des Einzelnen, im Staate zu leben, da nur in dieser Verbindung die letzten Zwecke sich erreichen lassen; weil aber solches in seiner Pflicht liegt, so liegt auch in seinem Rechte: zu verlangen, daß die Institutionen und Gesetze der Staatsverbindung derartige seyen, daß wirklich die Möglichkeit, zu erreichen, was erreicht werden soll, gegeben ist, nicht daß etwa eine verkehrte Regierung, sich irrig als Selbstzweck setzend, im hochmüthigen aber unglücklichen Wahne, daß das Volk nur da sey, um sich wie immer regieren zu lassen, — nach einem beliebigen Zuschnitt, der eben der verkümmerten Intelligenz convenirt, Gewaltherrschaft übe, und sich und das Volk unter die Nothwendigkeit der Strafe reiße, sich, weil sie für ihr Verkennen, daß mit des Volkes Interesse das ihrige untrennbar sich verknüpft, für ihr am Göttlichen und Menschlichen frevelndes Vergessen, daß sie nur den Willen aller, aber den vernünftigen, der bei Allen nur Einer ist, immer auf das Eine, auf Gottes Willen gerichtet, zur Ausübung zu bringen habe, als zum ewigen Weltplane

nichts taugend verworfen und ausgestoßen wird, wie furchtbar und unüberwindlich sie auch immer dem Menschenverstande erscheinen mag, da die ewige Wahrheit, in welcher die Weltregierung ruht, — dem egoistisch Schlechten und Gemeinen, dem in das Ganze zerstörend Eingreifenden keinen dauernden Halt gönnen kann, das Volk aber, weil in den argen Wirren, gleichsam im chaotischen Kampfe zwischen zwei in sich zerfallenen Elementen, die zu Einem Zweck verbunden sind, wie seine materiellen, so auch und vorzüglich seine höhern Interessen in den traurigen Wirrwar verstrickt, — und in die unglücklichste Mitleidenschaft gezogen werden. — Das Volk, oder der Mensch, denn aus Menschen besteht das Volk, hat heilige Rechte, die nicht ungestraft verhöhnt werden dürfen. „Denn der Herr ist bereit, um zu richten; er steht, um die Völker zu richten. Der Herr wird in das Gericht gehen mit den Aeltesten seines Volkes, und mit seinen Fürsten: denn ihr habt den Weinberg abgeweidet, und der Raub der Armen ist in euren Häusern. Warum zertretet ihr mein Volk und zerschlaget die Angesichter der Armen, spricht der Herr, der Gott der Herrschaaren.“ *) „Und des Mannes Recht beugen lassen im Angesicht des Allerhöchsten: und des Menschen Recht verkehren lassen; solches kennt der Herr nicht.“ **) Wohl mag ein Fürst, nicht großherzig genug, um eine seiner Höhe angemessene Demuth zu haben, — von den Lockungen des mächtigen Ehrgeizes in die Fesseln der Herrschsucht getrieben, sich als den Staat betrachten und seinem Willen als Völkergesetz Geltung zu schaffen streben, weder um die Rechte seiner Nation, noch um die Pflichten gegen den Nachbar sich kümmernd; aber er wird so wenig fröhlich enden als Ludwig XIV., und jeder der ihm glich, und er säet die Drachensaat, daß sie zur verderbenschwangern Epoche aufkeime, wo die Lust des Bruderkampfes rast, und das Schwert herrscht statt des Rechtes. — Auch mag in dem

*) Isaias Cap. 3.
**) Jeremias Klaglied 3.

Volke Ein Theil über den weit größern andere Rechte sich anmassen, die ihm nicht gebühren, und auf Kosten des andern die nur ihm günstigen Vortheile unedel nützend, Schätze auf Schätze, und Sünde auf Sünde häufen, gleichgiltig gegen der großen Mehrheit unerhörte Armuth, und ihre arge Unwissenheit und greuliche Sittenlosigkeit, die traurigen aber nothwendigen Folgen jener unverzeihlichen Rücksichtslosigkeit; doch eben aus dieser Vernachlässigung steht der Rächer auf, den die Noth mündig gemacht, und der blutig vergilt; und wie auch die Obmacht der Usurpatoren sich geschwungen, und wie mächtig auch die Massen des goldstrahlenden Reichthums bei ihnen sich gethürmt, in der innern wilden Gährung verzehrt sich die Scheingröße, und der Ruhm des Volkes geht dahin, so daß man davon zu reden nicht weiter der Mühe werth hält. — „O Tyrus! du sprachest: „Ich bin der Schönheit Vollendung, und liege im Herzen des Meeres!“ Durch die Ausfuhr deiner Waaren über das Meer hast du reich gemacht viele Völker; mit der Menge deiner Schätze und deines Volkes bereichert die Könige der Erde. Nun bist du zertrümmert worden vom Meere: in die Tiefe des Wassers sind gefallen deine Güter und all dein Reichthum, den du hattest.“*) Doch wer möchte hier mit Beispielen zurecht kommen? so tausendfach erklärt die Geschichte das Mane, Thekel, Phares; erklärt, wie jede Einseitigkeit hart gestraft werde, da sie gegen das Gesetz der Wahrheit kämpft, das doch nur mit dem Wohl des Ganzen das des Einzelnen dauernd verwebt, und nicht gebrochen werden darf; — erklärt, wie auf keiner irdischen Basis ein Staatenbau festgegründet stehen könne, ob man die Sinnlichkeit im bruten Stande erhalten oder sie rafinire. — Nur wer Ohren hat, der hört; aber der Bauch, der in den unersättlichen Abgrund mündet, wo weder Rast noch Friede, Licht noch Freude, — er hat keine, und darum unbekümmert um Alles, was geschehen, feiert er die wilden Bachanalien, — bis mitten im Lustgelage

*) Ezechiel 27.

die verderbenkündende Hand des unsichtbaren Schreibers Todtenblässe über die Sybaritengesichter schüttet. — Nur Eine Grundlage gibt es, auf der sicher die Staaten ruhen; es ist die göttliche, im welttragenden Geiste gegründete, und nur Eine Regierungsart kann, von der Macht der Wahrheit gehalten, ruhig und sicher auf Ruhmesbahnen das Gottgefällige und Menschenbeglückende wirken; jene welche des Geschlechtes höchste letzte Bestimmung im Auge hält, und die Doppelrichtung des Volkes so ordnet, wie es das ursprüngliche, durch die Erlösung wieder geheiligte Menschheitsgesetz verlangt, mithin den ganzen Menschen nach allen Richtungen, aber so umfaßt, daß alle, nach Gebühr gewürdigt, der Einen dienen, welche den Menschengeist im lebendig heiligen Verkehr mit seinem schaffenden Grunde hält, und das Höchste und allein wahrhaft Beseligende, — die religiöse Selbsterkenntniß erzeugt. — Nur wo sie waltet, wo in einem Volke alle Kräfte in freier Entwicklung und schönem Bunde zum Einen herrlichen Ziele wirken: „Mensch“ zu werden in des Wortes ächtem Sinne, wo es mit „Christ“ synonym ist, da hat das Wahre, Gute und Schöne, — das ewiglich Eine einen heiligen Herd gefunden, der heilig gewahrt wird, und wie sie die Wissenschaft unermüdlich anstrebt, so üben sie Kunst und Leben mit hoher Begeisterung. Es ist nicht zu verkennen, daß die christlichen Staaten also gegründet sind; es ist dies das nothwendige Werk der Religion, die siegreich besteht, wie auch der Hölle Pforten gegen sie stürmten und stürmen; denn durch sie wurde der unendlichen Zerstreuung und Zersplitterung gesteuert. Vor Christus war der Menschen Streben, sich zu Völker zu bilden, und schroff gegen einander zu stehen, sohin durchaus isolirend, im Kleinen wie im Großen eine feindliche, allverderbende Spannung; doch seit Christus wollen die Völker wieder Menschen werden, und Staaten sich als Bruderstaaten erkennen. Dieses Wollen wenigstens ist sichtlich, und aus dem faktischen Bestand des lebendigen Glaubens leicht erklärbar. Der Hindernisse aber sind nicht wenige, die sich alle in der Ueberwältigung des Thiermenschen

concentriren, auf daß sich der Gottmensch offenbaren könne; sind sie nun schon im Einzelnen nicht selten unüberwindbar, so daß von höchst günstigen Umständen das Gelingen abhängt, zu welcher Riesigkeit wachsen sie erst im großen Staatenleben, durch unendliche Vervielfachung und Verstärkung sich gegenseitig anregend und unterstützend? der Impuls zu einer schiefen Bewegung, ob er nun vom leitenden Princip ausgehe, das sich in seiner Wahrheit nicht erkannt hat, oder von einer Störung des Gleichgewichts in den sich überwerfenden Massen, erzeugt, wenn nicht die Vernichtung der Nationalität, doch eine gewaltige, tiefes Weh' gebärende Erschütterung, — die Generationen hindurch nachhaltig den verderblichen Einfluß nah und ferne übt. Und so hat namentlch der Sündenbaum, den Ludwig **XIV.** so hochmüthig und eigendünklich gepflanzt, seine Wurzeln mit Blut und Thränen sättigend, — die giftigen Früchte üppig getragen, und trägt sie noch, die unter den Menschen die arge Tollheit erzeugten und erzeugen, — welche sich gebehrdet, als wollte sie das Völkerglück seinem rechtmäßigen Boden entheben, und auf ihren pestbrütenden Moorgrund, unter dem die Hölle dampft, pflanzen. Doch sie wird es nicht, und soll es nicht; die finstere Gesammtkraft dieser Unsinnsgeburt wird, wenn auch durch bittere Erfahrungen, zur befriedigenden Ueberzeugung gelangen, daß ihr Treiben und Drängen wie ein nächtlich-unheimliches und grimmzerstörendes, so ein unfruchtbares und selbstvernichtendes sey, wie auch Einzelkräfte, die dieses Giftbaumes mächtige Heger und Pfleger waren, durch starken Arm zurecht gewiesen, am Ende merkten, daß sie eben keine Ursache hatten, mit ihrem Tagewerk zufrieden zu seyn, — vielweniger aber der, den sie nicht kennen wollten, bis sie mußten. „Gott, der Allerhöchste, o König, hat Nabuchodonosor, deinem Vater, das Reich, große Macht, Ehre und Herrlichkeit gegeben. Da sich aber sein Herz erhob, und sein Geist sich erstarkte zur Hoffart, wurde er abgesetzt vom Throne seines Reichs, und seine Herrlichkeit wurde ihm genommen. Er wurde ausgestoßen von den Menschenkindern, sein Herz wurde den Thieren gleich,

und bei den Waldeseln war seine Wohnung: er fraß Gras wie ein Ochs, und sein Leib ward vom Thau des Himmels benetzt, bis er erkannte, daß der Allerhöchste die Macht habe im Reiche der Menschen, und über dieses setze, wen er will.*) Aber das Reich und die Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volke des Höchsten gegeben werden: dessen Reich ein ewiges ist, dem alle Könige dienen und gehorsamen werden.« **) Und nur so sey es, denn nur so ist es recht! — Wenn die Staaten glücklich seyn sollen, und das will man doch, so muß ein Princip da seyn, das sie in sich und unter sich fest und innig durchdringt, — ein lebendiges, das Kraft und Stärke in sich selbst trägt, um die verschiedenen Glieder sowohl in ihrer Einzelnheit als auch Gesammtheit in allgewaltiger Liebe zu einen. Und wenn dieses nicht die Christusreligion ist, die unveränderliche und allein wahrhafte, voll Selbstleben und Selbstkraft über alle Zeit- und Raumverhältnisse glorreich obsiegend, mit ihrem unversieglichen Gnadenborne, der jedes Erdenweh mildert und für vorübergehendes Ungemach nimmervergehende Geisteslust gewährt, wo könnte man es etwa noch finden? Die Vernunft steht im Menschen über allen andern Fähigkeiten; denn sie ist das Vermögen, das „Göttliche zu vernehmen, und das Göttliche zu wollen; aber sie wohnt im Geiste, und ob dieser Geist mit seinem Lebenselemente — dem Urgeist — im angemessenen Verkehr stehe und stehen könne, das ist eine andere Frage, die ich oben besprach, und sonach ist Vernunft nur in gewisser Beziehung und unter bestimmten Bedingungen das, was von ihr zu erwarten ist. Philosophiren ist ohne die Wahrheit der christlichen Religion ein Schiffen ohne Kompaß, und seine Ausbeute im höchsten Falle, wenn man nämlich im vollen Ernste nach Wahrheit sucht, höchst mangelhafte Weisheit; denn im Falle nur Sinnlichkeit im muthwilligen Gaukelspiel des Verstandes das Zufällige und Wechselnde als

---

*) Daniel 5.
**) Daniel 7.

das Wesenhafte fest hält und vertheidigt, da ist es blos Irrlichteliren und Räsoniren der Unvernunft, die sich als Vernunft gerirt. Philosophie also wird erst wahrhaft, was von ihr Plato rühmt, wenn sie in der Wahrheit des Christenthums wurzelt; getragen von den Schwingen der heiligen Liebe, welche dies gnadenvolle Wiederverbinden des Menschlich-Unsterblichen mit dem Göttlich-Vollkommenen entzündet, kann sie kühn, ohne die Gefahr des Verirrens, in die geheimen Tiefen des Alls den Forscherflug wagen, um durch die gewonnene Ausbeute die wahre Wohlthäterin des Menschengeschlechtes zu werden, und so steht sie wirklich als die hohe Freundin bei der hehren, um gemeinschaftlich das große Werk der geistigen Wiedergeburt zu fördern. Seht ihr, wie im unendlichen Raume die goldenen Gestirne mit ihrem mannigfachen Lichte, — trotz ihrer riesigen Größe, die Eintracht üben? In ihrem heiligen Rhythmus, in dem ihr Doppelstreben harmonisch ausgeglichen ist, was offenbart sich, wenn nicht das sich räumlich und zeitlich erschließende Gesetz der Liebe? Unbeschadet ihrer individuellen Verschiedenheit, die sie treu bewahren, und die ihnen nicht angefochten wird, unterstützen und tragen sie sich gegenseitig, und aus dieser Wechselfreundschaft entspringt ihnen gerade das wahre Glanzleben, das in goldener Harmonie beschlossen ruht. Dem Willen des Allguten folgen sie, — *müssen* ihm folgen; denn sie sind nothwendig. So sey auch sein *heiliger Wille*, der sich auf Erden in solcher Herrlichkeit und Liebe geoffenbart, im Reiche der Freiheit der alleingeltende wie allein giltige, auf daß die Staaten, jeder zwar seinen eigenthümlichen Typus treu bewahrend, nur im wechselseitigen Halten und Tragen, in aufrichtiger, aufhelfender Christenliebe ihr wahres Leben, ruhend im Christenthum, — erkennen, und nicht in der verzehrenden Glut des Hasses und Bruderzwistes, angeschürt und unterhalten von der unheilvollen Politik, die gerade dann immer am unsinnigsten ist, wo sie nach ihrem verfänglichen Kalkul ihr sauberes Geschäft am besten gethan zu haben wähnt. — Das *sollen* sie lebendig erkennen, lebendig üben; doch sie *müssen*

nicht, da sie frei sind; es ergeht nur der Ruf an sie: „Liebet einander, wie ich euch geliebt habe!“ Aber das müssen sie doch, wenn, ihrer höhern Natur getreu, sie wirklich das große schöne Völkerleben und die hohe Völkerfreiheit erschaffen wollen, wenn sie nicht vielmehr das Brandmal der Unvernunft und die Strafe von oben zeichnen soll. — Ihnen, die den Namen „christliche Fürsten“ führen, und darum ihn bewähren sollen, den Hochgestellten ziemt vor allen, gedenk des Kaiserworts:

»Ich bin ein Mann, wie ein anderer Mann,
Nur hat mir Gott viel Ehre gan,«

lebendig des Geistes Rede zu erfassen: „Dieser ist der Weg, wandelt auf ihm, und weichet weder zur Rechten noch zur Linken,“ *) — und eifrig „dem Herrn die Wege bereitend,“ des lebendigen Heiles Bäche durch ihre Völker zu führen; — mögen sie voll jener Weisheit und Gerechtigkeit, die der Erkenntniß der göttlichen Liebe entströmen, voll jener Standhaftigkeit und Tapferkeit, die entschiedenes sich Hingeben an Wahrheit und Tugend erzeugt, in ewig jungem Enthusiasmus erglühen, — Ihm zu gleichen, der das Universum in Gerechtigkeit beherrscht, und als Väter über seine Völker sie gesetzt, daß nicht auch ihnen das Wort gelte: „Wehe den Hirten, die die Heerde meiner Waide zerstreuen und zerreißen.“ „Ich will euch heimsuchen wegen der Bosheit eurer Anschläge,“ und den Völkern: „Weil dieses Volk mir nahet mit seinem Munde, und mich ehret mit seinen Lippen, sein Herz aber ferne von

*) Isaias 30.

* Jeremias: „Wirst du darum König bleiben, weil du mit Cedern prahlst? Ging es deinem Vater nicht wohl, da er Recht und Gerechtigkeit übte? Er schlichtete die Angelegenheiten der Armen und Dürftigen, und es gereichte zu seinem Guten. Geschah dies nicht darum, weil er mich erkannt hat, — spricht der Herr? Aber deine Augen und dein Herz trachten nach dem Geize, nach unschuldigem Blute, es zu vergießen, auf Bedrückung, und auf den Fortschritt in bösen Werken. Darum sagt dieses der Herr zu Joakim, dem Sohne Josias, dem König von Juda: Man wird ihn nicht beklagen: „ach Bruder, ach Schwester:“ man wird nicht über ihn klagen: „ach Herr, ach Erlauchter!“ Wie ein Esel wird er begraben werden, verfaulen und vor die Thore Jerusalems geworfen werden. Jerem. 22.

mir ist, und sie mich fürchten nach Menschen Lehre und Satzung, sieh, darum will ich auch mit diesem Volke wunderlich umgehen, auf's wunderlichste und seltsamste: denn die Weisheit wird von seinen Weisen schwinden, und der Verstand seiner Klugen sich verbergen.«*)

Mögen sie nie außer Acht lassen, daß unter christlichem Scepter die religiöse Selbsterkennung im Volke jede andere Richtung veredeln, — alle überherrschend walten soll, auf daß die wahre dauernde Freude unter ihm erblühe, die nicht an irgend einen Stand, oder Besitzthum oder sonst Wechselndes geknüpft ist, sondern überall und in allen Verhältnissen entzückt, eigenthümlich nur dem Geiste, und mit ihm gleich unsterblich, die das innere Auge stets in die unendliche Tiefe führt, die nur Heiligkeit ausfüllt. Wenn nach des Ansiedlers Wunsch der Sonne Licht, das nur wohlthätig seyn will, aber nicht immer kann, die harte, kalte Erde bräutlich schmücken, und das Lebenerhaltende aus dem Schooße der Unempfindlichen locken soll, so daß golden die Saat woge, und die Ströme wie Silberschnüre durch die Blumenteppiche sich winden, daß aus dem grünen Laube lieblich das Obst winke, und die Traube üppig schwelle, und die Heerden munter auf den Triften schweifen, und die Menschenbrust in kräftigem Hauche belebender Lüfte sich hebe, dann muß er vorerst den Kampf mit dem Sumpfe und seinen Schlangengehegen beginnen, die Nacht des Urwaldes mit den Wildschluchten lichten, — und durch sorglich geführte und unterhaltene Kanäle die Feuchtigkeit vertheilen, daß sie das Befruchtungswerk unterstütze, statt es durch Uebersäurung zu stören, und in unmäßiger Versulzung, — ohne Regung und Bewegung das Miasma, auszubrüten; — dann wird das Himmelslicht seine Wunder

*) Weh euch, welche ihr tief im Herzen euren Anschlag vor dem Herrn verberget; deren Thun im Finstern ist, welche sagen: Wer sieht uns, wer kennet uns? Verkehrt ist dieses euer Denken! Als ob der Thon wider den Töpfer vermöchte, und das Werk zu seinem Meister sagen könnte: Du hast mich nicht gemacht! und das Gebilde zu seinem Bildner sprechen: Du verstehst es nicht! Isaias 29.

freudig wirken, des Menschen Eifer unterstützend, und reichlich lohnend, und er kann mit frohem Selbstbewußtseyn zum ruhig wandelnden aufblicken. Und so wird auch das lebendige Gotteslicht nur in dem Grade ewig beleben, statt ewig zu tödten, in welchem die Sumpfregion und das Wildrevier des Fleisches geregelt und gelichtet wird, in welchem man das Menschthier, „dem das Heilige nicht vorgeworfen werden soll," da ihm kein Aufblick zur Höhe gegeben ist, in seinen verschiedenen Gestaltungen bändigt. Denn jetzt will es mit Schlangenträgheit nur kauen und verdauen und Gift brüten; jetzt verfolgt es mit Wolfsgier mordend die weiten Fährten; nun zerstört es den Ueberfluß mit Vogelleichtsinn, nur um das Nächste bekümmert, nun häuft es zwecklos mit Hamstergeitz im Diebsbau, bald lärmt es mit dem Nachtscharfblick der Schuhus über das Tagslicht, weil das Auge zu schwach und der Stolz zu mächtig, bald weiß es mit Fuchsentrug, den es in Lammfrommheit birgt, zu den Vorrathskammern sich den Zutritt zu verschaffen. All diese Brut des großen Menschthiers muß man im Keime zu ersticken und zu vertilgen suchen, ehe sie Luft und Leben gewinnt, und im fliegenden Gewimmel durcheinander sausend durch das gräßliche Geschrei und das wilde Gezerr und Gekratz die Hölle anticipirt.

Es ist hieraus klar, daß der christliche Staat zunächst keine höhere Berücksichtigung kennen soll, als die Erziehung seines Volkes, — damit sie eine wirklich geistige oder christliche sey; denn es wäre höchst verkehrt, wenn man den Menschen in seiner niedern Richtung con amore sich mählig entwickeln ließe, eigentlich sich selbst überlassen, dabei aber von seinen geistigen Fähigkeiten die dienenden, wie Gedächtniß, Urtheilskraft, Einbildungsvermögen vorzüglich begünstigte; — ganz gewiß tritt dann das Thier in seiner größten Gefährlichkeit heraus, und bei langer Fortsetzung solch verkehrten Thuns, — wenn die Arbeit günstig von Statten geht, was nicht ausbleibt, — da das Wuchern des Unkrauts ein von unten sehr gesegnetes ist, — wird man endlich mit großer Verwunderung wahrnehmen,

daß dieser Staat nicht eine Verbindung von Menschen, sondern von höchst schlimmgearteten Bestien sey, die sich grimmig zerfleischen. Man streitet in jüngster Zeit gewaltig, ob der sogenannten „classischen Richtung vor der realen, oder dieser vor jener in der Erziehung der Vorzug gebühre“; — um die einzig wahre, um die geistige, die alle andern unter sich zu haben, statt unter allen zu stehen bestimmt ist, scheinen sich gar Wenige kümmern zu wollen, da doch nur auf ihr, als der allein sichern Basis — jene sicher und beglückend bauen können. Man wird mich nicht überreden, da ich der Sache sehr in's Spiel gesehen habe, wenn man behauptet, daß auch jetzt die geistige nicht vernachläßigt werde, — „man mache ja mit der Religion bekannt.“ O gewiß! mit Augen und Ohren, um sie in's Gedächtniß zu bringen; — nur mit dem Geiste nicht, das läugne ich; — der Geist aber wird nur mit dem Geiste erkannt, wie nur mit dem Geiste gelehrt; und daher kommt es, daß man nach vieljähriger Entwicklung zwar noch immer die alten Gedächtniß- und Sinnlichkeits-Ohren hat, aber noch keine Geistes-Ohren, die hören und verstehen.*) — Es liegt in der Kinderseele eine hohe Heiligkeit, denn ihrer ist das Himmelreich; — diese unbewußte Heiligkeit, — mit Zurückdringung alles Giftigen und Hemmenden in's klare, lebende Bewußtseyn zu fördern, das ist die Aufgabe der häuslichen, das der öffentlichen Erziehung, — eine Aufgabe, die nur dann gelingt, wenn in den Erziehenden selbst dies lebendige Gottbewußtseyn mit seiner unversieglichen Liebe waltet, und wie in Wort so in That zu Tage kommt; dann ein wahrhaft hohes Liebeswerk, wodurch Ehre dem Elternhause mit dem heiligen Herd, Ehre dem Staate mit dem Majestätsstuhle,

---

*) Der Herr schenket euch ein den Geist des Schlafes, verschließet eure Augen, — daß euch aller (Propheten) Gesichte sind, wie die Worte eines versiegelten Buches: man gibt es einem, welcher lesen kann und sagt: Lies das; aber er antwortet: Ich kann nicht, denn es ist versiegelt. Und man gibt das Buch einem, welcher nicht lesen kann, und sagt ihm: Lies! aber er antwortet: ich kann nicht lesen. Isaias 29.

Ehre der Kirche mit dem Gottesaltar zukommt, so daß wahrhaft Gott im Geiste und in der Wahrheit verehrt wird, und der Mensch lebt — als Mensch; ein göttliches Wirken, dem Himmelslohn versprochen ist: „die Lehrer aber werden leuchten, wie der Glanz des Firmaments: und die Viele zur Gerechtigkeit unterweisen wie Sterne immer und ewig."*)

*) Daniel 12.

Knode

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Senning, A.

Das Christenthum in seiner Nothwendigkeit und Wahrhaftigkeit betrachtet

Landshut 1839

Dogm. 931 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10399512-1